



das Schullandheim

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK

Schullandheimarbeit
Nostalgiewelle
der Reformpädagogik
oder
notwendige Reaktion
auf Fragen
unserer Zeit

Zum Gedenken an
Eberhard Johannson
und
Emil Wagner

Berufsorientierung
im Schullandheim
noch zeitgemäß?

Ministerin Birthler:
Schullandheime sind
ein wichtiger
Beitrag des
Bildungsauftrages

Literaturtips

Verband Deutscher Schullandheime e. V.
sLh 154 — 1991 — Heft 3

ISSN - 0724 5262

1991 war für den Verband Deutscher Schullandheime e.V. ein „bewegendes Jahr“.

In den ersten Monaten des Jahres wurden in den Fünf Neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland Landesverbände der Schullandheime gegründet.

Im April 1991 trafen sich dann in Bonn zum ersten Mal Schullandheimer/-innen aus allen Regionen und Bundesländern aus Anlaß der Festveranstaltung „20 Jahre BLK-Modellversuche des Verbandes Deutscher Schullandheime“ und der Eröffnung der bundesweiten **Ausstellungen „Schullandheime öffnen Schule“**. In den folgenden Monaten zeigten in den 11 alten Bundesländern die Landesverbände/-arbeitsgemeinschaften ihre Ausstellungen. Einen kleinen Einblick in diese länderspezifischen Ausstellungen erhalten Sie auf den Seiten 45—55 in diesem Heft.

Im Sommer 1991 haben uns die Nachrichten vom Tode zweier Schullandheimer innerlich sehr tief bewegt: am 23. August starb unser Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schullandheime, **Eberhard Johannson**, am 26. Juli 1991 unser Ehrenvorstandsmitglied **Emil Wagner**. In jeweils eigenen Aufsätzen kommen sie persönlich zu Wort. Weitere Beiträge sind ihrem Gedenken gewidmet.

Die organisatorischen und verbandspolitischen Konsequenzen aus dem Tod von Eberhard Johannson wird die Außerordentliche Hauptversammlung im Rahmen der **Bundesarbeitstagung des Verbandes Deutscher Schullandheime vom 27. bis 31. Mai 1992 in Möhnesee-Körbecke (NRW)** ziehen. Es sind Vorstandsneuwahlen vorgesehen.

Schullandheime leben im Spannungsfeld von Tradition und Wandel. Dieses wird in den Beiträgen von **Eberhard Johannson** und **Emil Wagner** sehr deutlich, aber auch bei **Lothar Beinke** (Berufsorientierung), **Marianne Birthler** und insbesondere bei **Theo Dietrich**, der sich intensiv mit einer der Grundsatzfragen der Schullandheimbewegung auseinandersetzt: Hat die Schullandheimarbeit in unserer Zeit eine Berechtigung? Gibt sie Antworten auf Fragen unserer Zeit? Welche Bezüge hat sie zur Reformpädagogik?

Aus Anlaß des 40-jährigen Bestehens des Schullandheimes Ratsgymnasium Bielefeld auf Langeoog hielt Eberhard Johannson 1990 das in diesem Heft abgedruckte Referat „Lernen im Schullandheim — gestern und heute“. Es ehrt in diesem Zusammenhang die Verdienste von Heinrich Thies, der lange Jahre dieses Schullandheim verantwortlich geleitet hat. Mehr als 7 Jahre hat **Heinrich Thies** auch die Herausgabe dieser Fachzeitschrift als Schriftleiter geprägt. Nun verabschieden wir uns von ihm als Schriftleiter und sagen Dank für sein Engagement.

KK

THEMA

- ▶ Theo Dietrich
SCHULLANDHEIMARBEIT:
NOSTALGIE DER REFORMPÄDAGOGIK ODER NOTWENDIGE REAKTION
AUF FRAGEN DER ZEIT 3—9

BEITRÄGE

- ▶ Eberhard Johansson
LERNEN IM SCHULLANDHEIM — GESTERN UND HEUTE 11—17
- Zum Gedenken an Eberhard Johansson 18—21
- Zum Gedenken an Emil Wagner 22—27
- ▶ Emil Wagner
DAS SCHULLANDHEIM — EINE BESCHIEDENE INSEL DER SELIGEN? 28—31
- ▶ Lothar Beinke
IST DIE BERUFSORIENTIERUNG ALS AUFGABE EINES SCHULLANDHEIM-
AUFENTHALTES NOCH ZEITGEMÄSS? 34—37
- ▶ Marianne Birthler
Leben in der Gruppe und Lernen an ungewöhnlichen Lernorten:
SCHULLANDHEIME SIND EIN WICHTIGER BEITRAG ZUM ERFÜLLEN DES
SCHULISCHEN BILDUNGS-AUFTRAGES 38—41
- ▶ Carola Wachowiak
Deutsch-deutsche Begegnungen:
VON SCHULLANDHEIM ZU SCHULLANDHEIM 42—44
- ▶ Jürgen Haffke
SCHÜLER UND LEHRER UNTERWEGS
Literaturtips für die Praxis von Reisen mit der Schule 56—60

HINWEISE

- Bundesarbeitstagung vom 27. bis 31. Mai 1992 32—33
- Ausstellungen „Schullandheime öffnen Schule“ 45—55
- Literaturhinweise Ü 2, 62, 63
- In Vorbereitung — Impressum 61

**Veröffentlichungen
zur Schullandheimpädagogik**

Aktuell!

Neu!

**Lebendiges Lernen
im Schullandheim**

Natur - Umwelt

**Laubbäume im Winter
Arbeitsheft**

**Artenkenntnis
Spiele
Rätsel
Bastelideen
Geschichten**



Helge Thielemann

**Neu!
DM 2,50 je Heft**

Verband Deutscher Schullandheime e.V.

**VERLAG VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME — VERTRIEB —
MENDELSSOHNSTRASSE 86 — W-2000 HAMBURG 50**

Schullandheimarbeit

Nostalgiewelle der Reformpädagogik

oder

notwendige Reaktion auf Fragen unserer Zeit

Von Theo Dietrich

(Vortrag zum 25jährigen Jubiläum des Schullandheims Weißenstadt/Oberfranken am 18. Oktober 1991. Der Vortragsstil wurde beibehalten.)

1. Einführung: Zum Thema

Das Thema umspannt den Fragenkreis, ob die Schullandheimarbeit als „Nostalgiewelle der Reformpädagogik“ zu betrachten sei, also als Wiederbelebung der Gedanken und Vorstellungen der Reformpädagogik, auch als Rückwendung zu den Vorstellungen der Reformpädagogik mit womöglich leicht sentimentaler Gestimmtheit; sie soll das Unbehagen gegenüber der eigenen Zeit verdrängen. Oder — so wird weiter gefragt —: Ist die Schullandheimarbeit „eine notwendige Reaktion auf die Fragen unserer Zeit“, hat also gar nichts mit „Nostalgie“ — mit „Wiederbelebung“ — der Reformpädagogik, ihrer Prinzipien und Vorstellungen etwas zu tun. Ich möchte gleich eingangs bekennen, daß sich die Schullandheimarbeit von Anbeginn an als „Reaktion auf die Fragen der jeweiligen Zeit“ verstanden hat, infolgedessen an den Fragen und Problemen „unserer Zeit“ nicht vorbegehen kann und darf. Schullandheimarbeit ist insofern ein Kontinuum; von einem Bruch zwischen früher und heute kann man nur dort sprechen, wo man die Schullandheimarbeit unter einseitige und enge Gesichtspunkte gestellt hat, also z. B. unter das Prinzip

der Gesundheitsförderung nach den beiden Weltkriegen oder unter das Prinzip der politischen Ausrichtung im NS oder der sog. „linken Pädagogik“ mit dem Ziel der Gesellschaftsveränderung. Vor solchen einseitigen Entwürfen ist keine Pädagogik geschützt, auch nicht die Schullandheimpädagogik. Nur gut, daß sie abgesehen von der kurzen Zeit des NS Entwürfe geblieben sind.

Die bedeutenden Vorkämpfer der Schullandheimbewegung wie R. Nicolai, H. Sahrhage und W. Berger haben die Schullandheimarbeit von Anfang an und durchgehend mehrspektivistisch durchgeführt wissen wollen, d. h., die Schullandheimarbeit darf nicht nur einem Prinzip folgen, sondern sie muß die Erziehung des ganzen Menschen im Auge haben, also nach einem Worte Pestalozzis „Kopf, Herz und Hand“ ausbilden. Und zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer sind diesem Prinzip gefolgt, entweder aus einem „pädagogischen Instinkt“ heraus, weil sich Schullandheimarbeit gar nicht anders bewältigen läßt, wie noch zu zeigen sein wird, oder sie haben von vornherein ihre Arbeit auf die Erkenntnisse einer ganzheitlichen pädagogischen Theorie und Menschenbetrachtung gestützt.

Da im Thema die Schullandheimarbeit als „Wiederbelebung der Reformpädagogik“ oder als „Reaktion auf Fragen unserer Zeit“ gegenüber gestellt ist, müssen wir uns sowohl mit der „Reformpädagogik“ als auch mit den „Fragen unserer Zeit“ befassen, um dann von hier aus weiter zu fragen: Welchen Beitrag kann/muß die Schullandheimarbeit leisten, um die Schülerinnen und Schüler auf die Aufgaben vorzubereiten, die sie in der Gegenwart zu bewältigen haben. Das heißt: Vorbereiten auf das Leben in einer parlamentarischen Demokratie und einer technischen Gesellschaft. Unter diesem Aspekt werde ich das Thema sozusagen von hinten „aufrollen“ und zunächst knapp die Fragen und Probleme unserer Zeit aufzeigen, um dann die Frage nach dem Beitrag der Schullandheimarbeit zu ihrer Lösung abzuhandeln.

Diesen beiden Kernfragen muß ich die Vorfrage vorausschicken, nämlich welche Rolle die „Reformpädagogik“ in unserem Zusammenhang spielt. Es wird ja ausdrücklich gefragt, ob die Schullandheimarbeit auf der Nostalgiewelle der Reformpädagogik „schwimmt“. Ich hatte dieser Ansicht zwar bereits widersprochen, wenngleich ein Zusammenhang zwischen Schullandheimarbeit und Reformpädagogik besteht. Aber das muß erläutert werden. Abschließend versuche ich zu zeigen, daß die Schullandheimarbeit ein bedeutender Initiator/Anreger/Motor für die „innere Schulreform“ unserer Zeit ist.

Ich möchte mich dem Worte meines älteren, verstorbenen Freundes und bedeutenden Schullandheimpädagogen Wilhelm Berger aus Bremen anschließen, daß die Schullandheime „pädagogische Laboratorien“, also „pädagogische Werkstätten“, für unsere Schulen sein sollten. Wie das zu verstehen ist, darauf werde ich am Schluß eingehen. Ich gehe also nach folgender Gliederung vor:

1. Klärung der Beziehungen zwischen Reformpädagogik und Schullandheimbewegung;

2. Die Aufgaben der Schule in unserer Zeit;
3. Der Beitrag der Schullandheimarbeit zur Lösung dieser Aufgaben;
4. Schullandheimarbeit als Initiator der „inneren Schulreform“ unserer Zeit.

Zu 1.:

Beziehungen zwischen Reformpädagogik und Schullandheimbewegung

Kurz gesagt: Die Schullandheimbewegung und damit die Schullandheimarbeit ist — von Vorläufern abgesehen — ein „Kind“ der Reformpädagogik. Diese setzt etwa um 1900 mit der Forderung nach einer kind- und schülergemäßen Pädagogik ein, wendet sich damit gegen die Schule des 19. Jh., also gegen die sog. „alte Schule“, wie sie die Reformen bezeichneten, mit ihrer Lehrerdominanz, ihrer Stofffülle, dem Drill und ihrer angstausslösenden Gesamtatmosphäre. Symptomatisch für diese Schule ist der Seufzer des kleinen Hanno Buddenbrook im ausgehenden 19. Jh.: „Ach, Herr Gott, wollte die Anstalt (also die Schule) uns (doch) aus ihrer liebenden Umarmung entlassen!“ Hanno und seine Mitschüler fürchten die Schule und leiden unter ihr, weil sie die Eigeninitiative untergräbt und nicht auf das Leben vorbereitet. Wenn ich die Meinung der jungen Menschen richtig wiedergebe, mit denen ich in über vier Jahrzehnten zusammen arbeiten durfte, hat sich an dieser Situation nichts oder nur wenig geändert. Die Schullandheimbewegung hat auf der Basis der Reformpädagogik andere Wege einschlagen wollen; sie hat die Gedanken der Reformpädagogik in die Tat umgesetzt, während sie in der öffentlichen Schule „in den Köpfen“ stecken geblieben sind und die Schulwirklichkeit nicht oder doch nur in Ansätzen erreicht haben. Darüber wird noch zu sprechen sein.

Die Reformpädagogik orientiert sich im Gegensatz zu der ihr vorausgehenden pädagogischen Theorie des 19. Jh. nicht am Obrigkeitsstaat, an der Macht-

Autorität, am Stoff, an der Person des von sich überzeugten Lehrers; sie will die „kopernikanische Umwälzung“ (J. Gläser) herbeiführen und orientiert sich am Kind und am Schüler und nimmt bereits vor dem 1. Weltkrieg demokratische Denkformen sowie demokratische Handlungs- und Verhaltensweisen voraus. Erziehung und Unterricht sollen nicht mehr „von oben“ angeordnet werden, sondern sich „von unten“ im Miteinander vollziehen. Das erfordert negativ ausgedrückt: die Ablehnung der auf Rezeptivität abgestellten „Buch- und Lernschule“, auch „Lehrerschule“ genannt; positiv ausgedrückt: die Verwirklichung der Prinzipien der Kooperation und der Selbsttätigkeit.

In diesen beiden Punkten sind sich alle Strömungen der sehr unterschiedlichen und auch utopie-belasteten Richtungen der Reformpädagogik einig. Diese beiden Prinzipien nimmt die Schullandheimbewegung auf und versucht, sie im Rahmen ihrer „Heime“ auf dem „Land“ unter dem Aspekt der „Schule“, also unterrichtlich, zu verwirklichen. Daß die „Heime“ für eine gewisse Zeit den Schülern „Heimat“ bieten sollen, daß man sich in ihnen „heimisch“ fühlen, also wohl fühlen soll und daß sie abseits der Asphaltkultur der Städte in der „freien Natur“ errichtet werden, um ein „naturnahes Leben“ führen zu können, zeigt ihre geistige Verwurzelung in und mit der Zeit- und Gesellschaftskritik von Rousseau bis hin zu Nietzsche; sie ist auch für reformpädagogisches Denken maßgebend gewesen. Die Jugendbewegung und die Landerziehungsheimbewegung von Hermann Lietz, Gustav Wyneken und Paul Geheeb gründen in gleichen oder ähnlichen Vorstellungen, und die bedeutenden Schullandheimpädagogen wie H. Sahrhage und W. Berger sind zugleich Mitstreiter in der realistisch eingestellten Reformpädagogik.

Reformpädagogik und Schullandheimbewegung wollen also die Vorstellungen und die Wirklichkeit von und über Erziehung und Unterricht „radikal“ verändern, d. h. von der Wurzel her an-

packen. Das bedeutet: 1. Erziehung geschieht nicht, wie bisher und auch heute noch angenommen und gedeutet, durch „Belehrung“ und „Aufklärung“, also über den Verstand, sondern durch die „Tathandlung“, wie Pestalozzi bereits wußte. Das aber ist nur durch ein Miteinander und somit in der Gemeinschaft möglich. Der Begriff der Gemeinschaft ist heute in das Kreuzfeuer der Kritik geraten; daher wird dazu noch etwas gesagt werden müssen. 2. Unterricht besteht nicht im „Hinein-Lehren“ von Stoffen durch einen wissenden, allwissenden Lehrer und entsprechend im „Ein-Lernen“ durch die Schüler, sondern ist ein „natürliches“ selbsttätiges und kooperatives Geschehen. Diese Form des Lernens muß die Schule der Gegenwart besonders pflegen. Dazu kommt die Sorge der rechten Auswahl der Inhalte. Diese Auswahl wiederum ist abhängig von der Aufgabe und Zielstellung der Schule in unserer Zeit.

Zu 2.: Zu den Aufgaben der Schule in unserer Zeit

Wiederum kurz gesagt: Politisch gesehen leben wir in einer parlamentarischen Demokratie. Wir leben nicht nur in ihr, fühlen uns nicht nur in sie „eingepaßt“, sondern wir streiten für sie aus tiefstem Herzen und innerstem Anliegen. Und wir leben zugleich in einer „fortgeschrittenen Industriegesellschaft“, wie sie die Soziologen bezeichnen. Beide Gesellschaftsformen stellen Anforderungen an Erziehung und Bildung des Menschen. Die Demokratie verlangt Anerkennung der Würde des einzelnen Menschen und eine freiheitliche, an menschenrechtliche Normen gebundene Lebensführung. Die diesen Normen entsprechenden Verhaltensweisen verlangen nicht nur nach Anerkennung durch die Vernunft, sondern sie müssen handelnd erfahren werden und sich im Handeln bewähren. Über die Grundrechte der Menschenwürde darf also nicht nur diskutiert werden, sie müssen vielmehr im mitmenschlichen Umgang „gelebt“ werden. Tugend ist

eben nicht lehrbar, wie man diesen negativ formulierten Satz von Sokrates mißdeutet hat. Beachtung der Menschenwürde und weiter: Leben in gebundener Freiheit, Entwicklung von Eigeninitiative muß in der Schulklasse erfahren und geübt werden. „Vergeßt nicht, zu üben die Kräfte des Guten“, mahnte bereits Goethe. Das aber bedeutet, wie die Reforme gefordert haben, daß der Unterricht in ein „Schulleben“ eingebaut wird. „Schulleben“ meint, daß Leben in die Schule kommt und lebendiges Wissen gemeinsam und in gegenseitiger Verantwortung erarbeitet wird, Wissen, das bleibend und fruchtbar für das künftige Leben ist.

Dieser Gegenwartsbezug gilt auch für die Auswahl der Inhalte, die für die Mitarbeit in der „Industriegesellschaft“ bedeutsam sind sowie für die Art und Weise des Lernens. Es besteht allgemeine Übereinkunft darüber, daß die Inhalte auf Grunderfahrungen und Grundkenntnisse aus den verschiedenen Lernbereichen einzugrenzen sind. Die lehrplanmäßige Verwirklichung dieses Prinzips ist bisher allerdings nicht gelungen. Die Form des Lernens muß das selbsttätige Erarbeiten dieser Grundkenntnisse ermöglichen und bevorzugen. Wichtigstes Ziel des Unterrichts ist und bleibt, kritische Kreativität zu erzeugen, selbst auf niederem Niveau, und ein gutes zwischenmenschliches Verhalten anzubahnen. Auf beiden Gebieten haben die Schulreformer und Schullandheimpädagogen in hervorragender Weise vorgearbeitet.

Zu 3.:

Der Beitrag der Schullandheimpädagogik und -arbeit zur Lösung der Erziehung für das Leben in der Gegenwart

An dieser Stelle beschränke ich mich auf die Frage nach der Struktur des Lernens, behalte aber die Inhaltsfrage immer mit im Blick. Die Antwort der Reforme lautet: Lernen muß von der eigenen Erfahrung ausgehen und dann ausgewertet werden. Lernen ist also ein Er-

fahrungensammeln und dessen Auswerten und nicht ein „In-die-Köpfe-Hineinlehren“. Im Mittelhochdeutschen bedeutet „evarn“ = reisend erkunden. Man muß sich also selbst auf den Weg machen und die Dinge, die Sachverhalte, die Menschen und ihre gesellschaftlichen Verhältnisse „erkunden“, sich dabei Gedanken über das Erkundete machen, Vergleiche ziehen, Beziehungen herstellen, daraus Schlüsse ziehen, Erkenntnisse formulieren und sie im Leben anwenden. Lernen heißt also nicht: Erkenntnisse anderer von außen „in-sich-hineinlernen“. Das ist auch heute noch weitgehend das Modell schulischen Lernens.

Auf die Anforderungen unserer Zeit übertragen, bedeutet das u. a.: Die demokratische Grundtugend der Toleranz oder — greifen wir weiter aus — die mitmenschliche Grundtugend wechselseitiger Achtung oder gegenseitiger Hilfe kann man aus religiös-ethischen Schriften „erfahren“. Aber das beträfe ein bloß „intellektuelles“ Erfahren, das sich im Kopfe abspielt und keineswegs in die tieferen Schichten des Menschseins eingreift: in das Gefühl, das Wollen und das Handeln. Daher sollte der pädagogische Weg des Lernens umgekehrt verlaufen: zuerst die gegenseitige Hilfe durch Tun, also durch „Übung der Kräfte des Guten“ (Goethe) und daran anschließend die Reflexion über dieses Tun, besonders dann, wenn die Reflexion auf Verfehlungen zurückgreifen kann — aber bitte nicht mit erhobenem Zeigefinger, also ohne Moralisieren. Erziehung ist zunächst immer Beispiel und Liebe im und durch mitmenschliches Handeln. Das ist auch eine der vielen Weisheiten Pestalozzis.

Wo kann dieses Sammeln von Erfahrungen aus dem mitmenschlichen Bereich und das Einüben der Kräfte des Guten besser und nachhaltiger gefördert werden als im Schullandheim? Hier wird der einzelne gefordert: „Wir brauchen dich! Du mußt dich im Dienst bewähren!“ Daher hat die Gemeinschaftserziehung im Schullandheim seit eh und je eine bedeutende Rolle gespielt.

Mag in den 20er Jahren die Gemeinschaftserziehung von einem harmonischen Ideal des Verhältnisses von Individuum und Gemeinschaft bis hin zur Formel der „Lebensgemeinschaft des Volkes“ geprägt gewesen sein und die pädagogischen Möglichkeiten der Gemeinschaftserziehung im Hinblick auf ihre Stabilität überschätzt worden sein — so ist die Erziehung zur und durch die Gemeinschaft keineswegs überfällig, wie die „linke Pädagogik“ in den letzten Jahren behauptet hat. Durch die Beachtung des Gemeinschaftsprinzips — so wird dort gesagt — würde der junge Mensch harmonisiert und homogenisiert; er würde der verruchten kapitalistischen Gesellschaft „eingepaßt“.

Dazu ist zu sagen: Einmal müssen wir davon ausgehen, daß die Gemeinschaftserziehung das Verhältnis von Glied und Ganzem, von Ganzem und Glied beachtet, daß also der einzelne nicht „untergeht“ wie in der Kollektiverziehung oder in der Gemeinschaftserziehung unter der NS-Ideologie; zum anderen dürfen wir den Begriff der Gemeinschaft nicht „überfordern“, d. h.: Wir müssen dem Begriff das entnehmen, was er aussagt, nämlich 1. daß wir als Gruppe, als Volk etwas „Gemeinsames“ wie die Sprache, den geographischen Raum, die Heimat, die sittlichen Zielvorstellungen und Normen, z. T. auch den christlichen Glauben „besitzen“ und daß wir — bezogen auf den Unterricht — etwas „Gemeinsames“ erarbeiten. Utopische Gemeinschaftsmodelle, die dazu noch auf eine Veränderung der Gesellschaft hinzielen, sind — soweit ich das zu beurteilen vermag — von realistisch eingestellten Schullandheimpädagogen nie verfolgt worden.

Wer mit Kindern, Jugendlichen umgeht, lernt schnell, die Realität dieser Kinder/Schüler zu beachten und erfährt sehr rasch, daß es die Erziehung weder vermag, einen „neuen“ Menschen oder eine „neue“ Gesellschaft heraufführen oder gar „herbeizaubern“ zu können. Dennoch ist in der Erziehung der „pädagogische Bezug“ zwischen Schülern und Lehrern und der Schüler unterein-

ander, also die Gemeinschaftserziehung mit dem Prinzip der Verantwortung, bedeutsam und wichtig.

Für diese Gemeinschaftserziehung bietet das Schullandheim weit mehr Möglichkeiten als die Stadtschule, die mit den Zwängen der Halbtagschule belastet ist und damit fertig werden muß. Der „Störenfried“, der zu Hause in der Klasse Druck auf seine Mitschüler ausübt und außerdem womöglich die Lacher auf seiner Seite hat, ist hier dem Druck der Gemeinschaft ausgesetzt und muß sich „ändern“, d. h., er muß sich in das „Gesamt“ einfügen, oder er muß befürchten, ausgeschlossen zu werden. Selbstverständlich dürfen wir nicht erwarten, daß neuerworbene Verhaltensweisen stabil sein müssen. Erziehung ist kein stetiger Prozeß, der geradlinig nach oben führt. Der Mensch ist das nicht-festgelegte Wesen. Dennoch kann ein Wandlungsprozeß angebahnt werden.

Gemeinschaftserziehung findet nicht nur im sozialen Erfahrungsraum des Schullandheims statt, also im Kreisgespräch am Abend oder in der Mithilfe bei den täglichen Hausarbeiten, sie erfolgt ebenso bei den unterrichtlichen Tätigkeiten. Der Unterricht kann hier nicht in den straffen, strengen und direkten Formen ablaufen, wie sie weithin auf der Grundlage einer längst überfälligen Theorie gebräuchlich sind. Der Unterricht im Schullandheim muß schullandheimbezogen sein, d. h., er verläuft in aufgelockerten Formen: Die Schüler entdecken auf ihren Wanderungen und Erkundungen bestimmte Sachverhalte; es entstehen Fragen und Aufgaben, die zunächst in Kleingruppen bearbeitet, vorgedacht und teilgelöst werden, um dann in der Großgruppe weiter besprochen und gelöst zu werden. Man lernt auf „natürliche Weise“. Der Lernvorgang wird nicht durch die Vorgabe und das Arrangement des wissenden Erwachsenen gesteuert, der vorausgedacht hat und die Schüler zu seiner Erkenntnis „hinauf-zieht“, sondern es kommt zur direkten Auseinandersetzung des Lernenden, des Wissen-wollenden

mit dem Lerngegenstand. Lernen ist also wie bei den erzieherischen Vorgängen ein Erfahrungensammeln und ein Auswerten der Erfahrungen. Das vollzieht sich vorwiegend individuell. Lernen ist nämlich, wie die Schulreformer geahnt und praktiziert haben und wie es die neurophysiologische Lerntheorie bestätigt hat, ein rein individueller Vorgang. Wenn man meinte und auch heute noch annimmt, durch Klassenunterricht gleichmäßige Assoziationen und Vorstellungen stiften zu können, so wissen wir aufgrund der neuen Forschungsergebnisse, daß dies nicht oder nur zum Teil möglich ist. Daher müssen wir jedem Schüler gestatten, im Lernprozeß seinen eigenen Weg zu gehen. Letztlich sollte er selbst auf Fragen und Probleme stoßen, die sein Interesse erwecken und die zunächst mit eigenen Mitteln gelöst werden sollten, bevor sich der Schüler an andere, an den Lehrer, die Mitschüler oder Bücher wendet.

Aus vielen empirischen Untersuchungen wissen wir, daß diese Form des „eigentlichen“ Lernens weit erfolgreicher im Hinblick auf die Erkenntnisbildung und das Behalten ist. Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich ergänzend hinzufügen, daß es beim schulischen Lernen auch geführte und gelenkte Lernprozesse gibt und geben muß; sie sind unter bestimmten Voraussetzungen ebenso wichtig und erfolgreich wie die freieren und „natürlichen“ Formen. Aber in unserem Zusammenhang steht das „natürliche Lernen“ im Vordergrund.

Auf den „Spuren“ des „natürlichen Lernens“ machen die Schüler Beobachtungen in der Natur, an Tieren in Wald und Feld; sie beobachten das Wetter und nachts den Sternenhimmel. Daß Schüler angehalten werden müssen, sich in der Natur zu bewegen und wie man sich in der Natur verhält, daß sie anfangs auch johlend durch den Wald ziehen, daß dies Ärger geben und zu Disziplinarmaßnahmen führen kann, ist gewiß störend und lästig, gehört aber mit zum „Erziehungs-Alltag“ und somit auch zur Schullandheimarbeit. Die Tier-

und Naturbeobachtungen, zu denen die Schüler auch angeregt und angeleitet werden müssen, können in der Form des „Gelegenheitsunterrichts“ weiter geklärt werden, d. h. oft nur punktuell und vorläufig. Vielleicht kommt man später im Stadtschulunterricht wieder darauf zurück und „bohrt“ tiefer.

Anders verläuft die Schullandheimarbeit, wenn umfangreichere Vorhaben in Angriff genommen werden, z. B. die Untersuchung des Strukturwandels einer Ortschaft oder die Wandlung in der Landwirtschaft. Die jeweilige Situation wird nach Aufbereiten des Vorwissens und der Erstellung eines Fragekatalogs in Gruppen erkundet, Material wird gesammelt, gesichtet und ausgewertet. Man erkennt, daß die Ortschaft bzw. die Landwirtschaft einen tiefgreifenden Wandlungsprozeß durchmacht und daß der Kleinbauer immer mehr verschwindet. Die möglichen und tatsächlichen Ursachen hierfür werden herausgearbeitet und diskutiert.

Das sind nur einige wenige Beispiele möglicher Themen im Schullandheim. Sie zeigen, daß in der Regel „vor Ort“ und aus der „realen Situation“ heraus gelernt wird. Dabei durchläuft der Lernprozeß die natürlichen Lernschritte von der Erstbegegnung mit einem Gegenstand oder einem Sachverhalt über die Klärung hin zu Teilerkenntnissen bis zur Erkenntnis selbst. Der Prozeß vollzieht sich vorwiegend individuell und in Gruppen. Die Beispiele zeigen aber auch, daß die Arbeit „vor Ort“ nicht erst „vor Ort“ beginnt und dort beendet wird, sondern daß sie in der Stadtschule vor- und nachbereitet werden muß, wenn sie effektiv sein soll. Dadurch werden Schullandheimarbeit und Stadtschularbeit miteinander „verzahnt“, und die Formen der „aufgelockerten“ Unterrichtsarbeit im Schullandheim beeinflussen den Unterricht in der Stadtschule und lockern ihn selbst auf. So gesehen kann die Schullandheimarbeit Initiator der „inneren Schulreform“ sein.

Zu 4.:

Schullandheimarbeit als Initiator der „inneren Schulreform“

„Innere Schulreform“ — das war das Anliegen der Schulreformer. Die Schullandheimpädagogen bewegten und bewegen sich auf gleichen Wegen. Ihr Ziel war es, die Schullandheime im Sinne „Pädagogischer Laboratorien“ zu gestalten, d. h. das soziale und inhaltliche Lernen sollte in freieren Formen als in der Stadtschule erfolgen. Daran sollte die Stadtschule aber letztlich teilhaben.

Auch sie sollte sich auf die freieren Formen der Erziehung und des Unterrichts umstellen, also mehr Kooperation und Eigentätigkeit, und sie sollte Unterricht und Erziehung, Erziehung und Unterricht in ein „Schulleben“ einbetten. Die freieren Formen sind in unserer und für unsere Gegenwart unerlässlich, weil die Erziehung des Kindes, des Schülers und des Menschen in der Demokratie in Formen gebundener Freiheit erfolgen muß. Letztlich geht es in Erziehung und im Unterricht immer darum, die Sittlichkeit des fehlbaren Menschen abzustützen. Denn sittliches Handeln ist uns nicht in die Wiege gelegt worden. Daher muß das Kind, der Schüler und der Erwachsene lernen, im Zusammenleben und im Zusammenarbeiten und in der Fürsorge für andere das Gute zu tun,

besonders im und während des Unterrichts.

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard wußte bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, daß die sittliche Erziehung, die im Zentrum all unseres Bemühens steht, „kein Geschlecht von einem vorausgehenden erfährt“. Jedes Geschlecht muß auf diesem Gebiet täglich neu beginnen, täglich neu darum ringen und täglich neu lernen, das Sittliche zu tun. Das gilt besonders auch für das Schulleben und darin eingeordnet für den Unterricht. Der Unterricht soll im Sinne der Reformer und Schullandheimpädagogen „erziehend“ erfolgen, und zwar durch den Umgang miteinander und durch das gemeinsame Lernen. Es wäre ein Gewinn für die Stadtschule, wenn sie dem Beispiel des „aufgelockerten Unterrichts“ aus der Schullandheimarbeit folgen und sich vermehrt den Prinzipien der „inneren Schulreform“ öffnen würde. Die Schüler/innen erhielten dadurch tatsächlich eine „Lebenshilfe“ im Sinne der Schullandheimarbeit. In diesem Sinne ist die Schullandheimarbeit keine „Nostalgie-welle der Reformpädagogik“, sondern die „notwendige Reaktion auf Fragen unserer Zeit“.

Autor:

*Prof. Dr. Theo Dietrich
Universität Bayreuth*

BUNDESARBEITSTAGUNG

des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V.

vom 27. bis 31. Mai 1992

in Möhnesee-Körbecke/Kreis Soest (NRW)

Neben Arbeitsgruppen, Exkursionen, Präsentationen, Begegnungen findet am 30. Mai eine außerordentliche **Hauptversammlung des Verbandes** statt. Nach dem Tode von Eberhard Johansson soll der Vorstand neu gewählt werden.

Informationen und Programme mit Anmeldekarten erhältlich bei:

Verband Deutscher Schullandheime e. V. — Geschäftsstelle —

Am Marienkirchhof 6, W-2390 Flensburg, Tel. 04 61 / 8 69 30, Fax: 04 61 / 86 93 20



"... Das Wort Schullandheimaufenthalt beinhaltet ja schon die Eckbegriffe der Schullandheimpädagogik:

- das Schullandheim als ein besonders geeigneter Ort für pädagogische Arbeit;
- die dort gemeinsam verbrachte und darum so besonders wertvolle Zeit und als drittes kommt hinzu:
- die Menschen, die Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrern und Begleitern, die im Schullandheim zusammenwohnen, leben, lernen und neue Erfahrungen machen.

Ein Kollege hat einmal gesagt: Aufenthalte machen Personen. Umgekehrt ist dieser Satz genauso richtig und wichtig: Personen machen Aufenthalte. "

E. Johannson

Lernen im Schullandheim — gestern und heute

Ein Beitrag zum vierzigjährigen Bestehen des Schullandheims
des Ratsgymnasiums zu Bielefeld auf der Insel Langeoog (1990)

Von Eberhard Johansson

Wer sich mit dem Ratsgymnasium in Bielefeld beschäftigt, begegnet alsbald seiner stolzen, jahrhundertealten Tradition und gleichzeitig der Tatsache, daß es diese Schule offenbar immer wieder verstanden hat, sich den Aufgaben der Zeit zu stellen und sich ständig zu erneuern. Ganz offensichtlich hat bei dieser Erneuerung in den letzten Jahrzehnten dieses Heim auf Langeoog eine besondere Rolle gespielt, dieses quicklebendige Schullandheim, das so viele Gesichter aufweist: Lernort besonderer Art, Rückzugsmöglichkeit, Inselparadies, Arbeitsplatz für Tausende Freiwilliger über die Jahre, vielleicht auch Stein des Anstoßes, sicher ein nicht immer bequemer Bestandteil der Wirklichkeit dieser Schule, Objekt bemerkenswerter Heimatgefühle.

Es hat am vergangenen Wochenende auf Langeoog eine märchenhafte Darstellung des Wesens und des Wachsens dieses Schullandheims durch die in Szene gesetzte Darstellung von Heinrich Thies und den Seinen gegeben. Zwar bleiben Fragen im Detail offen, aber Ursprung und Wesen von „Langeoog“ sind mehr als deutlich geworden. Ich werde mich in meinem Beitrag daher etwas mehr im Allgemeinen von Schullandheimen bewegen, werde, als Praktiker versuchen, etwas von Schullandheimen zu berichten, von früher und heute, und vielleicht auch mit einigen vagen Ausblicken in eine sicher schwer auszumachende Zukunft.

Vielleicht läßt sich hier und da „Langeoog“ wiederfinden, in Anklängen oder Teilbereichen, in der Realität oder im Atmosphärischen.

Für einen kleinen Augenblick gehe ich weit zurück in der Geschichte: Zum „Schulleben“ der so straff organisierten Lernschule der Kaiserzeit gehörten auch Schulfeiern — zur „vaterländischen Erbauung“ und um die rechte Gesinnung wachsen zu lassen. Uns sind die Programme von Feiern zum Sedantag oder zu Kaisers Geburtstag überliefert. Daneben gab es erste Formen von Schulausflügen; in straffer Ordnung meist und mehr als gemeinsamer Ausmarsch mit Fahne und Musik. In krassem Gegensatz dazu standen die Ausflüge, die „jugendbewegte“ Lehrer, meist aus der Wandervogelbewegung kommend, freiwillig mit ihren Schülern in den Ferien und an den Wochenenden hier und da unternahmen. Das war dann naturnahes Wandern, in zweckmäßiger „Reformkleidung“, wie sie es nannten, und das Lagerfeuer und das eigene „Abkochen“ in mitgenommenen Töpfen gehörte dazu ebenso wie die Klampfe und das Singen nach der eigenen Liedersammlung im „Zupfgeigenhansel“. Aus Tagesausflügen wurden Wochenendwanderungen, mit Übernachtung in der Scheune oder dann im eigenen „Nest“, das man irgendwo erwarb und einrichtete. Dieses wurde zu einer Wurzel vieler Schullandheime.

Es gab andere, die weit mehr in der Schule selbst begründet waren. Der straff durchorganisierten Lernschule herkömmlicher Art sollte eine freie Art von Schule entgegengestellt werden. Es sollte Pädagogik „vom Kinde aus“ gehen. Arbeits- und Erlebnisschule sind weitere Stichworte dazu.

Bis 1925, als sich zum ersten Mal die Vertreter von über hundert „Schullandheimen“ trafen, war eine bunte Vielfalt recht unterschiedlicher „Heime“ entstanden. 1930 veröffentlichte der inzwischen gegründete Reichsbund der Schullandheime ein Handbuch, das inzwischen zu einem einmaligen Dokument der Geschichte der „Schullandheimbewegung“ geworden ist. In ihm stellten 185 Schullandheimschulen in Wort und Bild ihre Heime vor, meist die Entstehungsgeschichte, die bauliche Gestaltung, die Einrichtung, die wirtschaftlichen Bedingungen und die pädagogischen Möglichkeiten, die sie für ihr Haus sahen.

Wie sahen nun diese Schullandheime der ersten Runde aus? Gab es bei der vorherrschenden Vielfalt überhaupt so etwas wie gemeinsame Kennzeichen? Anstelle weitläufiger theoretischer Erörterungen möchte ich an dieser Stelle beispielhaft für viele Schullandheime, die in dem erwähnten Handbuch von 1930 beschrieben sind, eines vor Ihren Augen wiedererstehen lassen. Es ist keiner der feudalen Landsitze, die zu Schullandheimen umgebaut worden waren. Sie gab es auch. Es steht mehr für diejenigen Häuser, die in Selbsthilfe engagierter Eltern-Lehrer-Gruppen entstanden. Es handelt sich um das Schullandheim Hermsdorf-Rehefeld im Erzgebirge, und der Bericht, aus dem ich zitiere, stammt von damaligen Schulleiter der Volksschule in Taura bei Chemnitz.

„ . . . Das Heim besteht aus einer 15 m langen und 5 m breiten Militärbaracke, die vorn und hinten durch einen kleinen Anbau vergrößert ist. Der vordere Anbau enthält einen kleinen Vorraum und das Brennholzlager, während der hintere

einen Waschraum aufweist. Der erste Teil des Gebäudes (5 x 5 m) ist zum Aufenthalts- und Kochraum ausgestaltet; er enthält vier Schränke, eine Kommode, mehrere Tische und Bänke, Schmel und Stühle, sowie einen Herd. . . .“

Ich unterbreche hier die Beschreibung, um Ihre Phantasie ein wenig zu unterstützen: Fünf mal fünf Meter, Schränke, Kommode, Tische und der Herd: Das war der Aufenthaltsraum für eine Schulklasse!

„ . . . Das für die Verpflegung einer ganzen Klasse benötigte Koch- und Eßgeschirr ist vorhanden, dazu auch eine kleine Heimbücherei und eine umfangreiche Sammlung der verschiedensten Spiele, so daß auch an Regentagen keine Langeweile befürchtet zu werden braucht.

Die übrigen zwei Drittel des Heimes sind zu kleinen Schlafkabinen umgestaltet, von denen insgesamt acht vorhanden sind. Die erste Kabine enthält zwei Betten, die übrigen je vier (stets zwei übereinander), so daß also dreißig Lagerstätten zur Verfügung stehen. Diese Lösung ist raumsparend und immer lustig. Die Kabinen sind bis zu reichlich zwei Meter voneinander getrennt, so daß im Notfall sogar bei älteren Klassen verschiedene Geschlechter untergebracht werden können und der aufsichtführende Lehrer doch nie den Überblick verliert. . . .“

Anschließend ist von den Strohsäcken die Rede, von dem Fortschritt, den im Vorjahr das elektrische Licht erbracht hat.

Der Verfasser fährt dann fort:

„ . . . Zur Verbesserung unserer Anlage ist für das kommende Jahr ein Anbau geplant, der erstens einen Kochraum, zweitens einen größeren und einen kleinen Waschraum und drittens eine ausreichende Abortanlage aufweisen soll. . . .“

Der bescheiden-stolze Schlußsatz des Verfassers entspricht sicher nicht ganz heute üblicher Ausdrucksweise — aber wieviel Überzeugung spricht daraus:

„ . . . Sind wir auch vielleicht das kleinste Heim im Sachsenlande, so trägt unsere Arbeit doch reiche Früchte und gewährt denen, die daran mithelfen, reichste Befriedigung zum Segen und zum Nutzen unserer Volksschuljugend.“

Vielleicht haben Sie bei der Schilderung dieses Schullandheims im Erzgebirge ein Stück jener Begeisterung gespürt, die dann zwanzig Jahre später auch die Gründer des Schullandheims des Ratsgymnasiums auf Langeoog beherrscht haben muß. Ich möchte von dort eine weitere Verbindungslinie in die Vergangenheit der ersten Schullandheime ziehen. Heinrich Thies läßt vier Lehrer sich nach Langeoog einschiffen, Fachlehrer natürlich, davon einen Altsprachler mit seinem Horaz im Gepäck und einen Mathematiker mit seinem Rechenschieber. So etwas liegt nahe. Das Schullandheim ist ein Lernort. Es wird also unterrichtet, denn — und diese Frage stellt sich wirklich und zu Recht — man kann doch wohl keinen völligen Ausfall des fachgebundenen Unterrichts über Wochen hinnehmen.

Schon in den zwanziger Jahren war dies ein zentrales Problem für Schulen, die an einem Schullandheim beteiligt waren. Ich möchte aus dem schon erwähnten Handbuch dazu einige Äußerungen zitieren: „ . . . So wird . . .“, schreibt ein Kollege der Heinrich-Schliemann-Schule in Berlin, Gymnasium und Realgymnasium, „ . . . der Unterricht nicht minder gewissenhaft berücksichtigt. Nach einem festen Stundenplan werden täglich 4 Stunden, zweimal 2 Doppelkurzstunden, gegeben. Um den Unterricht auch wirklich erfolgreich zu gestalten, gehen immer sowohl Lehrer mit hinaus, daß die Hauptfächer (Griechisch, Latein, Englisch, Französisch, Deutsch, Mathematik) möglichst durch je einen Fachkollegen vertreten sind . . . In den Unter- und Mittelklassen kann man unbedenklich im Pensum fortfahren. . .“

Möglich war eine solche Unterrichtsorganisation aus zwei Gründen: Es gab

im Rahmen eines „Kranzes von Schullandheimen“ um Berlin Heime wie das „Berliner Jugendland Zossen“, das in 14 Häusern über 840 Betten verfügte. Das erforderte dann natürlich auch die entsprechende Zahl von Lehrern für die Klassen, die dort 4—6 Wochen blieben. Außerdem lagen diese Heime in der Nähe Berlins, so daß im Bedarfsfall Lehrer auch zum Unterricht aus Berlin kommen konnten.

Ähnlich muß es im Schullandheim des Städtischen Oberlyzeums und der dazugehörigen Studienanstalt in Altona zugegangen sein.

Dies wird aus einem im Handbuch abgedruckten Tagesplan deutlich:

„ . . . 6.00 Uhr Wecken, 6.30 — 6.45 Uhr gymnastische Übungen im Garten, 6.45 — 7.30 Uhr Reinigen der Zimmer, Bettenmachen u.s.f., 7.30 Uhr erstes Frühstück, 8.00 bis etwa 12.30 Uhr Unterricht in freier Form im Walde und im Garten, auf Spaziergängen und Wanderungen, unterbrochen durch einige Pausen; eine davon dient der Entgegennahme des zweiten Frühstücks; auch werden manche von diesen Stunden zur Gartenarbeit verwendet. . .“

Im gleichen Bericht heißt es dann:

„ . . . Es sollte die Störung des Unterrichts durch die Herausnahme einzelner Klassen auf ein Minimum beschränkt werden; deshalb mußte im Heim eine Fortsetzung des Unterrichts, wenn auch in freier und veränderter Form, stattfinden können. . .“

Das Bielefelder Beispiel aus jener Zeit soll das Bild vervollständigen, denn auch ein Bielefelder Schullandheim stellte sich in dem schon mehrfach zitierten Handbuch vor. Da heißt es:

„ . . . Jede Klasse soll alljährlich mehrere Wochen mit ihrem Klassenlehrer in diesem Heim voll Licht und Sonne wohnen; soll dort ihren Unterricht haben und nach dem Unterricht auf den weiten, staubfreien Heidespielplätzen sich austoben und dann anstatt in stickiger Stadtstubenluft in den lichtdurchflute-

ten, weiten Schlafräumen den ruhigen Schlaf der Jugend schlafen. . . "

Noch nachträglicher möchte man den Lehrern wünschen, daß es auch recht bald zu diesem „ruhigen Schlaf der Jugend“ kam! Der Bericht stammte aus der „Westfälischen Zeitung“ vom 23. Juni 1928 und betraf das Bosseheim, das „Schullandheim Armin“, in Oerlinghausen/Lippe.

Wie heftig zum Thema „Unterricht im Schullandheim“ die Meinungen aufeinanderprallten, wird aus einem Beitrag von Heinrich Sahrhage deutlich, der an der Albrecht-Thaer-Oberrealschule in Hamburg mit ihrem Schullandheim in Hoisdorf tätig war:

„ . . . Zur Förderung der Leibesübungen ist ein eigener Sportlehrer angestellt. Der Unterricht erfolgt teils in der Diele, teils in der Kate, teils im Garten in freier Methode ohne Stundenplan. Er ist heimatkundlich eingestellt, und die Ergebnisse werden in den ‚Stormaner Heimatheften‘ im Druck niedergelegt. . . "

Aufenthaltsdauer hier: Zwei Wochen.

An anderer Stelle sagt Heinrich Sahrhage zum Thema Unterricht im Schullandheim:

„ . . . Das alles kann zu einem regelrechten Unterricht im Schullandheim führen. Nicht mit dem üblichen Vortrag des Lehrers und dem Frage- und Antwortspiel mit seinen Schülern, sondern in neuer freier Methode, die dem Lernwillen selber begegnet. In dieser Art Unterricht verwirklicht sich ein wesentliches Stück Arbeitsschule. Es wird selbständiges Denken und kritisches Nachprüfen gepflegt, man kommt los vom Buchwissen und seiner mehr oder weniger gedankenlosen Nachbeterei. . . "

„Das Schullandheim — eine pädagogische Tat“, Vortrag im Hamburger Rundfunk 1925.

Von hier aus nun führt sicher ein gerader Weg zur Praxis des Schullandheims auf Langeoog, wie es in der veröffentlichten „Monografie eines Schullandheims“ deutlich wird. Was die Land-

schaft der Insel, aber auch das Zusammenleben auf Zeit unmittelbar hervorbringt, sind Themen für unterrichtliche Projekte, wie sie hier beschrieben werden. Wir sind in bezug zum Unterricht im Schullandheim einen langen Weg gegangen. Was schon früh in Berichten über das pädagogische Leben in Schullandheimen anklang, hat der Verband Deutscher Schullandheime seit den siebziger Jahren systematisch erforscht und erprobt: Unterrichtsmodelle mit Projektcharakter, zunächst meist fachlich orientiert und in den Bänden zur „Projektarbeit im Schullandheim“ oder in der Fachzeitschrift „Das Schullandheim“ dokumentiert. Wir haben dabei wesentliche Unterstützung durch das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft erfahren, und zwar über lange Jahre hinweg und unabhängig von den jeweiligen parteipolitischen Konstellationen in den Bundesregierungen. Vierundvierzig Unterrichtsprojekte wurden in diesem ersten Modellversuch in insgesamt 28 Schullandheimen durchgeführt. Alle wurden dokumentiert und veröffentlicht.

Der weite Bereich von musischer Erziehung und kreativem Tun hat in Schullandheimen immer ein besondere Rolle gespielt. Das muß ich hier angesichts der vielen Beispiele aus Langeoog kaum sagen.

Der Verband hat diesen Bereich Ende der siebziger Jahre in einem weiteren Modellversuch bearbeitet, um Anregungen für Aufenthalte in unseren Schullandheimen zu gewinnen. Mit den Lehrkräften zusammen erarbeiteten Künstler während der Schullandheimaufenthalte beispielhafte Modelle im Rahmen des Vorhabens „Künstler und Schüler in Schullandheim und Schule“. Insgesamt achtzig Schullandheimaufenthalte wurden diesmal begleitet und die Erfahrungen dabei niedergelegt. Die Berichte sind noch heute eine Fundgrube.

Zwei weitere Modellversuche in ähnlichem Rahmen beschäftigten sich mit der „Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt für Schüler der Abschluß-

klassen aller Schularten in Schullandheimen" — dieser Versuch wurde auch von der Europäischen Gemeinschaft gefördert — sowie mit der Problematik „Deutsche und ausländische Schüler gemeinsam im Schullandheim“.

An einem anderen Modellversuch des Verbandes haben sich dann Lehrer und Lehrerinnen des Ratsgymnasiums in Bielefeld in ganz besonderer Weise beteiligt. Unter dem Titel „Psychosoziale Erziehung im Schullandheim“ ging es um das Schullandheim als Lernort für erzieherische Prozesse. Die menschliche Persönlichkeit steht immer in dem Spannungsfeld zwischen Individualität und Sozialität. Gesellschaftliches Handeln muß beides berücksichtigen, muß Raum lassen für eigenständige Persönlichkeiten, muß zugleich organisierte gesellschaftliche Zusammenhänge stützen. So ist denn wohl die Idealform des „Geistes von Langeoog“ beschaffen: Ich habe am letzten Wochenende dort draußen bemerkenswert selbständige junge Menschen mit sehr kritischem Urteilsvermögen erlebt, gleichzeitig einer beispielhaften Gemeinschaftsaufgabe in ihrem Schullandheim verpflichtet.

Zusammen mit den Schülerinnen und Schülern dieser Schule, zusammen mit ihren Lehrkräften, waren Klassen und Gruppen aus 29 anderen Schullandheimen in der ganzen Bundesrepublik an diesem Modellversuch beteiligt.

Zur Zeit sind in vierzig Schullandheimen Klassen und Lehrer in enger Zusammenarbeit mit Umweltschutzorganisationen und -einrichtungen dabei, Modelle für eine „Umwelterziehung im Schullandheim“ zu erarbeiten. Wieder steht eigentlich der Prozeß innerer menschlicher Veränderung im Mittelpunkt, nicht vereinzelte Maßnahmen dieser oder jener Art, sondern das Umdenken und die Verhaltensänderung von Grund auf. Daß Schullandheime gerade für diese Arbeit prädestiniert sind, bedarf kaum einer Beweisführung. Aber wir müssen sie schlicht anpacken.

So nimmt zusammenfassend dieser gemeinsame Verband für sich in Anspruch, ein bemerkenswertes Maß von Anregungen zu sammeln und weiterzugeben und auf vielfältige Weise pädagogisches Handeln zu fördern. Diese Arbeit geschieht durchweg ehrenamtlich. Wir möchten auch nicht auf staatliche Zuwendungen angewiesen sein, möchten sachgebundene eigene Initiativen entwickeln. Daß wir die Unterstützung solcher Arbeit — auch die finanzielle Hilfe — andererseits für geradezu selbstverständlich halten, steht auf einem anderen Blatt. Darum sei wiederholt, daß wir insbesondere dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft dankbar sind, für die Jahre gewährte Unterstützung.

In diesem Zusammenhang darf ich sicher noch über die Stiftung Deutsches Schullandheim ein paar Worte sagen. Sie soll uns helfen, die geschilderte Arbeit unabhängig, intensiv und in breitem Umfang fortzuführen. Auch andere Aufgaben kommen auf uns zu: Wir möchten die Möglichkeit schaffen, daß in möglichst vielen unserer Heime Behinderte und Nicht-Behinderte — wenn es denn solche Menschen gibt — auf Zeit zusammenleben können, um Schritte zu besserem Verstehen und zur Integration zu gehen. Dafür brauchen wir Investitionen und müssen uns darauf vorbereiten. Schullandheime sind wichtige Begegnungsstätten, zum Beispiel zur Zeit für Jugendliche aus ganz Deutschland.

Wir unterstützen solche Aufenthalte, möchten es auch in Zukunft mit dem Blick auf das näher zusammenrückende Europa tun. Wieder braucht man dazu Mittel und gemeinsam entwickelte Programme. Wir möchten helfen.

Hier und bei vielen anderen Programmen mit pädagogischer Zielsetzung soll uns der Ertrag des Stiftungskapitals der im Entstehen begriffenen gemeinnützigen Stiftung „Deutsches Schullandheim“ helfen. Wir hoffen auf vielseitige Unterstützung durch Kapitalgeber, wo-

bei der erste Verbündete aus dem Bereich der Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes kommt. Die Sparkasse in Bremen hat bereits 100 000,— DM zur Verfügung gestellt.

Ich habe diesen Zusammenhang hier in Bielefeld zum ersten Mal öffentlich dargestellt. Ich hoffe, es wird Sie in einem Festvortrag zum Thema Schullandheim nicht befremden. Ich bin jedoch der festen Überzeugung, daß wir alle Möglichkeiten solidarischen Handelns auf allen Ebenen nutzen müssen, um der Sache Schullandheim zu dienen, um die faszinierenden Möglichkeiten, die Schullandheime bieten, im Interesse der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen auszuschöpfen.

Nun hat sich aber doch der Bogen des Themas „Unterricht im Schullandheim“ ein wenig weit gespannt. Das geschieht allerdings meiner Ansicht nach zu Recht, da man eher vom „Lernen im Schullandheim“ als vom Unterricht in seiner strengen Form sprechen sollte.

Ich möchte meine Meinung zu diesem Thema möglichst knapp zusammenfassen: In ein Inselheim wie Langeoog sollten Klassen auch weiterhin mindestens für zwei Wochen fahren, um wirklich von einem „Zusammenleben“ sprechen zu können. Das zieht selbstverständlich eine Unterbrechung des gewohnten Unterrichtsablaufs nach sich. Pädagogisch werden die Beteiligten — Schüler, Lehrer, Eltern — damit keine Schwierigkeiten haben. Die besonderen Möglichkeiten eines Schullandheims fordern geradezu die abweichende Organisation von Lernen und Leben. Bestimmte Gegebenheiten im Einzelfall von Klassen lassen es manchmal trotzdem als notwendig erscheinen, einen Anteil von Fachunterricht im Schullandheim fortzuführen, sicher ohne den Druck von Klassenarbeiten. Man muß sich nur dessen bewußt sein, daß man damit gegen die besonderen Möglichkeiten des Schullandheims arbeiten muß. Aber der Schatz von Beispielen schullandheimgerechter Arbeit in unterschiedlichsten Projekten — nie-

dergelegt unter anderem in der Monografie des Schullandheims“ — ist gerade für das Schullandheim Langeoog so groß, daß im Ratsgymnasium Bielefeld zumindest die ideale Form des LERNENS im Schullandheim völlig unumstritten ist.

Eigentlich habe ich mich in meinen Ausführungen nur mit einem Thema der Diskussion in Schullandheimen und in ihrem Umfeld beschäftigt. Trotzdem hoffe ich, daß etwas über das pädagogische Gesicht von Schullandheimen deutlich geworden ist, wenn von Formen des Unterrichts die Rede war.

Am Ende sollen einige Wünsche für das vierzig Jahre alte Schullandheim auf Langeoog und seine Einbettung in dieser Schule stehen. Wer eine so vielseitige und lebendige Gegenwart vorzeigen kann, wie wir sie bei diesem Jubiläum hier und im Heim erleben und wie sie aus der „Monografie“ dieses Schullandheims spricht, dem kann man zunächst einmal nur Kontinuität wünschen. So sehr Langeoog bisher mit Namen wie Heinrich Thies und Gabriele Ludwig verbunden ist — ich nenne zwei für ein Team, das dahintersteht — so wenig ist mir für eine gemeinsame Zukunft bange, trotz aller Ankündigungen auch weiterhin mit den eben Genannten. Der Verband Deutscher Schullandheime freut sich auf eine noch intensivere Zusammenarbeit mit Dietlind Gietzen, die ja schon lange zum angesprochenen TEAM um Langeoog gehört.

Wir haben bei verschiedenen Gelegenheiten auch außerhalb Bielefelds die Schülerinnen und Schüler des Ratsgymnasiums bei Veranstaltungen und im Gespräch erlebt. Als sichtbares Markenzeichen möchte ich ein außerordentlich kritisches Bewußtsein, verbunden mit ausgeprägter Individualität und gleichzeitig bemerkenswertem gemeinsamen Leistungsvermögen nennen. Es scheint, als habe das Schullandheim ein gutes Maß dazu beigetragen. Das wird man sich auch für die Zukunft erhoffen dürfen.

Dazu noch dieser Gedanke: Natürlicherweise sind nach 1933 in Deutschland auch Schullandheime ganz anders benutzt worden, als etwa um „kritisches Bewußtsein“ zu erzeugen und zu fördern. Im Gegenteil: Jede Form von „Heimerziehung“ läßt sich besonders intensiv zur Einübung von Verhaltensweisen benutzen, wie sie etwa faschistischem Gedankengut entsprechen. Wir dürfen auch nicht so blauäugig sein, daß wir etwa dagegen Grundlegendes unternehmen könnten, wenn wir einen solchen oder ähnlichen Staat vorher politisch zugelassen haben sollten.

Trotzdem ist es sehr wohltuend festzustellen, daß der vielbeschworene „Geist

von Langeoog“ solchen Geisteshaltungen entschieden entgegensteht. Hier liegt eine tiefe Begründung für Schullandheime in diesem Sinne. Langeoog also sollte ein Ort kritischen Bewußtseins und starker Individualität bleiben.

In einer lebendigen Schule muß und wird es immer lebhaft Diskussionen geben, was das Gesicht einer solchen Schule prägen sollte. Ich bin lange genug in der Praxis der Schule tätig gewesen, um auf gar keinen Fall einer Einseitigkeit das Wort reden zu wollen. Die Vielseitigkeit dieses traditionsreichen Gymnasiums ist geradezu faszinierend. Dazu allerdings sollte immer auch das Schullandheim auf Langeoog gehören.

Die Stiftung Deutsches Schullandheim wurde vom Verband Deutscher Schullandheime mit der großzügigen Unterstützung der seit alters her dem Gemeinwohl verpflichteten Sparkasse in Bremen ins Leben gerufen. Die Heime selbst werden von ihren jeweiligen Trägern unterhalten.

Die Bedeutung von Schullandheimen als ergänzende Einrichtungen zur Schule, die in idealer Verbindung von Lernen und Erziehung das soziale Lernen von Schülern aller Altersstufen fördern, hat sich seit ihrer Gründung vor dem Ersten Weltkrieg bis auf den heutigen Tag erhalten.

So sind denn auch die Förderung der Entwicklung und Fortführung pädagogischer Konzeptionen und Arbeitshilfen für Schullandheimaufenthalte sowie die Unterstützung von Maßnahmen der schullandheimbezogenen Lehrerbildung und wissenschaftlicher Untersuchungen über Schullandheimfragen neben der Hilfestellung bei Veröffentlichungen verschiedenster Art zur Thematik Schullandheim und Schullandheimaufenthalte weitere wichtige Aufgabenstellungen der neuen Stiftung.

Bei den Kosten für Veröffentlichungen, der Erstellung pädagogischer Programme und der Durchführung von Veranstaltungen sowie bei Hilfen und Handreichungen sind die Schullandheime auf Unterstützung angewiesen.

Unsere Kontonummer bei der Sparkasse in Bremen ist: 100 6162, BLZ 290 501 01.

Der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime

Eberhard Johannson

ist am 23. August 1991 im 64. Lebensjahr verstorben. Seit einer Operation vor knapp zwei Monaten hat er das Bewußtsein nicht wieder erlangt.

Eberhard Johannson ist tot.

Wir verlieren damit eine herausragende Persönlichkeit. War es ihm in seiner Sachkenntnis, seiner Lauterkeit und persönlichen Hingabe doch gelungen, die Sache der Schullandheime nach außen hin erfolgreich und würdig zu vertreten, nach innen zu gegenseitigem vertrauensvollen Verständnis zu führen. Er hat die aktuelle Herausforderung bewältigt, den Schullandheimen in Ost und West das Bewußtsein gemeinsamer Zielsetzung und gemeinsamer Verantwortung zu vermitteln. Er hat erkannt, daß der Verband künftig nicht mehr nur ehrenamtlich geführt werden kann, hat die Schaffung einer Pädagogischen Arbeitsstelle angeregt und realisiert. Damit hat er sehr deutlich darauf hingewiesen, daß der Verband Deutscher Schullandheime in der pädagogischen Begründung von Schullandheimaufenthalten seinen wesentlichen Schwerpunkt haben muß.

Eberhard Johannson hat uns allen geholfen. Er hat notwendige schwierige Entscheidungen angeregt und mitgetragen, nicht zuletzt, indem er in nimmermüder Bereitschaft sich persönlich eingesetzt hat, zugegen war. Mitten aus einer solchen Begegnung wurde er herausgerissen. Wir haben auch einen Freund verloren.

Vorstand und Mitglieder des Verbandes Deutscher Schullandheime werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Bremen, Nürnberg, Flensburg und Berlin

Wilhelm Kleiß Uwe Lendt Hans Peter Reier

Es liegt sicher im Sinne des Verstorbenen, wenn die Mitglieder seine Arbeit mit der Überweisung eines Betrages zugunsten der Stiftung „Deutsches Schullandheim“ würdigen (Sparkasse Bremen, BLZ 290 501 01, Kto. 1 006 162, Hinweis: Eberhard Johannson).



EBERHARD JOHANNSON

1928 — 1991

Ansprache anlässlich der Trauerfeier für Eberhard Johannson am 30. August 1991

Von Wilhelm Kleiß

Fast 400 Schullandheime in der Bundesrepublik — und für sie handelnd der Verband Deutscher Schullandheime — nehmen Abschied von ihrem Vorsitzenden.

Eberhard Johannson war im Jahre 1986 von der Mitgliederversammlung in Hamburg gewählt worden, nachdem er bereits als Schüler, als Lehrer und Schulleiter und nicht zuletzt als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime sowie als Mitglied des Bundesvorstandes dem Phänomen Schullandheim in allen Schattierungen begegnet war.

Mit der Wahl zum Bundesvorsitzenden hatte er ein schwieriges Amt übernommen, das regional gewachsene Strukturen und Interessen bundesweit miteinander vereinbaren soll, das zudem Ausgleich schaffen soll zwischen pädagogischem Anspruch und harten wirtschaftlichen Zwängen.

Solchen Anforderungen kann nur der gerecht werden, der bereit ist, Probleme nicht unter den Teppich zu kehren und der seine Tätigkeit stets in Ehrfurcht vor dem Leben und in Achtung des Nächsten auszuüben bereit ist.

Eberhard Johannson hat den Ausgleich immer gesucht, auch zur jüngeren Generation, und war dabei erfolgreich.

Das zeigt sich in der neuen, von ihrer Grundaussage her auf demokratische Spielregeln bedachten Satzung, die sich die Mitglieder des Verbandes während seiner Amtszeit gegeben haben ebenso, wie in der gelungenen Wiederaufnahme der Schullandheimarbeit in den neu hinzugekommenen Bundesländern. Ob es die Gründungsversammlung eines neuen Landesverbandes dort war oder die Eröffnung einer bundesweiten Ausstellung in einzelnen Regionen hier, ob es sich um das Jubiläum eines Schullandheimvereines handelte oder um den besonderen Geburtstag eines Schullandheimfreundes — Eberhard Johannson war da und hat seine und damit unser aller Verbundenheit unter Beweis gestellt.

Sein Wirken hat Zukunftsweisendes in Bewegung gebracht:

Die Schullandheime in der Bundesrepublik befassen sich heute gemeinsam mit Fragen der ökologischen Erziehung, mit Fragen der Erziehung für Europa, mit Fragen einer angemessenen Hinführung von Kindern und Jugendlichen in die veränderte Welt der Erwachsenen bis hin zu praktischen Hilfen für osteuropäische Kinder.

Natürlich geht die Diskussion auch immer wieder um Fragen wirtschaftlicher Zukunftssicherung.

Ganz in diesem Sinne hat Eberhard Johannson die Stiftung „Deutsches Schullandheim“ vorangebracht, einen bleibenden Fond, der der materiellen Absicherung schullandheimpädagogischer Arbeit dienen soll.

Alle seine Aktivität kann sinnvoll nur aus ihrer geistigen Grundlegung heraus verstanden werden und da möchte ich Eberhard selbst zu Wort kommen lassen:

„Manche Auseinandersetzung zum Thema Schule in der Öffentlichkeit vermag man nur mit großem Unbehagen zu verfolgen. Wenn allzu kurzschlüssig immer wieder nur über optimale Modelle . . . gesprochen wird, wenn wir viel zu schnell an der Konfrontation mit unterschiedlichen Modellen von Schule uns festbeißen . . . dann kommt oft die selbstverständliche und so entscheidende gemeinsame Grundlage zu kurz: Daß jede Schule zunächst einmal ein hohes Maß an Menschlichkeit braucht, daß wir ganz unmittelbar Menschen in dieser Welt helfen wollen, daß wir besser miteinander umgehen lernen.“

Soweit Eberhard Johannson bei der Eröffnung der Ausstellung „Schullandheime öffnen Schule“ im April dieses Jahres. Es drückt sich in diesen Worten ein tiefes Verständnis von Verantwortlichkeit aus, das uns Eberhard Johannson immer zu vermitteln vermochte.

Wir haben zu danken und können unseren Dank heute nur mehr einem Toten sagen.

Mit seinem persönlichen Einsatz ist Eberhard Johannson zu einem Leitbild für die Schullandheimfreunde geworden. Seine Kraft, sein Mut, sein sensibles pädagogisches Gewissen und seine menschliche Nähe sind uns allen deutlich bewußt.

Seine Arbeit war in die Zukunft gerichtet. So wird uns Eberhard Johannson auf Schritt und Tritt begegnen, er wird auf uns wirken, wird unsere Beschlüsse mit beeinflussen.

Wir wollen sensibel genug sein, auf seine Stimme zu hören.

Wir sind dankbar und werden ihm ein herzliches Gedenken bewahren.

Gott gebe ihm Frieden.

Die Arbeitsgemeinschaft der Schullandheimträger im Saarland ist vom plötzlichen Tode ihres Ehrenvorsitzenden

Herrn Emil Wagner Realschuldirektor a. D.

tief betroffen.

Herr Wagner hat 1973 die Arbeitsgemeinschaft gegründet und sie bis 1982 als Vorsitzender in vorbildlicher Weise geleitet. Er gehörte ihr bis zu seinem Tode als Ehrenvorsitzender an. Für die Anliegen der Schullandheimarbeit im Saarland setzte er sich mit aufopferungsvollem Engagement, reicher Erfahrung und pädagogischem Fachverstand unermüdlich ein. Als Begründer des Schullandheimes Berschweiler und seines Trägervereines verfügte er über ein hohes Maß an praktischem Fachwissen, das er bei der Planung weiterer, von ihm initiiierter Schullandheime im Saarland als sachverständiger Berater einbrachte.

Im Verband Deutscher Schullandheime gehörte Emil Wagner viele Jahre dem Vorstand, zuletzt als Ehrenmitglied an.

Die Arbeitsgemeinschaft trauert um einen Förderer und aktiven Streiter für die Schullandheimidee, einen Pädagogen mit Herz, der den Gedanken, der Jugend dienen zu wollen, vorlebte.

Emil Wagner lebt in unserer Erinnerung als Vorbild weiter.

Arbeitsgemeinschaft
der Schullandheimträger
im Saarland

Willi Rein
Vorsitzender



EMIL WAGNER

1903 — 1991

Ansprache anlässlich der Trauerfeier für Emil Wagner am 29. Juli 1991

Von Helmut Jager

Immer wieder müssen wir erleben und das in unterschiedlicher Intensität, wie betroffen uns der Tod macht.

Die Nachricht vom Tod eines lieben Menschen reißt uns plötzlich aus der Hektik des Lebens, läßt vieles als unwichtig zurücktreten, drängt das gemeinsam Erlebte wie im Zeitraffer vor unser geistiges Auge, zwingt zum Innehalten.

Sprachlos stehen wir dem großen Rätsel unserer Existenz gegenüber.

Uns wird in solchen Augenblicken bewußt, daß Worte wenig vermögen; sind sie doch meist fade, leer, ohne die sonst übliche Wirkung, da sie nicht fassen können, was sich wesentlich im Tode getan hat.

Dennoch dürfen und sollen sie hier nicht fehlen, traten doch durch sie die unzählbaren Gedanken in Erscheinung, die wir über viele Jahrzehnte mit Emil Wagner austauschen durften.

Er war ein Freund des Wortes; er liebte die Sprache, die Kommunikation war ihm lebensnotwendig, die Diskussion um der Sache willen ein Mittel zum Erhalt der geistigen Frische. Fairneß war hierbei oberstes Gebot.

Vieles, was ihn bewegte, was er zu bestimmten Anlässen sagte, hat er niedergeschrieben und uns hinterlassen.

Und so erinnere ich mich u. a. einer Festansprache, die er am 11. Juli 1969, also vor 22 Jahren, zur Entlassung der Realschulabsolventen in Neunkirchen unter dem Thema hielt:

Wovon lebt der Mensch? —

Die Darstellung läßt eine zentrale Betroffenheit seines Lebens erkennen:

Das Ringen des Menschen um persönliche Freiheit.

„Was haben wir Euch zu wünschen? Den Mut zur Freiheit!“

Diese Freiheit war es auch, die er als langjähriger Vorgesetzter und Leiter der Realschule Neunkirchen seinen engagierten Kollegen zubilligte, ohne die Zielsetzung von Unterricht und Erziehung aus dem Auge zu verlieren. Ideen hatte er, begeistern konnte er, mitreißen konnte er. Ein sichtbares Ergebnis pädagogischer Überlegungen steht unweit von hier in der Meulwies: das Schullandheim; es trägt seinen Namen.

Und daß die Zahl der Realschulen in unserem Lande in rd. 35 Jahren von 2 auf 36 angestiegen ist, daß sie als Schulform von Eltern, ihren Kindern, den Lehrern und Sachkostenträgern getragen wurde, war auch Mitverdient von Emil Wagner. Seine Meinung hatte Gewicht, auch wenn sie der üblichen nicht entsprach.

Die Ministerin für Bildung und Sport Frau Marianne Granz dankt Herrn Emil Wagner.

Nehmen Sie, verehrte Frau Wagner, den Dank entgegen, den wir Ihrem Manne schulden.

- Dank für unvergleichlich lange Zeit von mehr als 50 Jahren im Dienst des Lernenden und Lehrenden,
- Dank für die stetige Auseinandersetzung mit den Grundlagen von Unterricht und Erziehung,
- Dank für die Lebensfreude, mit der er uns begegnete,
- Dank für das mutige, offene Wort.
- Ich persönlich danke ihm für langjährige freundschaftliche Zusammenarbeit, für seine bewundernswerte Haltung, nicht gleichgültig sein zu können.

Wir durften mit Emil Wagner ein sehr großes Stück Lebensweg gehen. Er hinterläßt auf unserem weiteren Weg eine schmerzliche Lücke.

Trost ist einzig und allein zu finden in dem Wissen, daß die Erfahrung des Endes gleichzeitig Anfang der Vollendung ist.

Dennoch wird eine drückende Last verbleiben.

Wo Lerngemeinschaft zur Lebensgemeinschaft wird

Vor 30 Jahren wurde das Schullandheim der Kreisrealschule Neunkirchen in Berschweiler eröffnet — 500 000 Übernachtungen

Von Udo Recktenwald

SAARBRÜCKER ZEITUNG, 25. JUNI 1991

„Das Schullandheim ist das Modell unserer künftigen Lebensschule und darum Pionier jeder wirklichen Schulreform“, verkündete einst der Pädagoge Hermann Nohl. Diesen Pioniergeist entdeckte 1953 der Berschweiler Bürger und damalige Lehrer an der Mittelschule in Saarbrücken, Emil Wagner, als er am Kongreß der Lehrer und Erzieher in Flensburg teilnahm. Dort lernte er in der Theorie die Schullandheimbewegung Schleswigs kennen und zeigte sich beeindruckt von der dort entwickelten Kreativität der Schüler.

Verbunden mit dem Gedankengut der damaligen Reformpädagogik, die mehr Wert auf die innere Gestaltung des Unterrichts legte, kehrte Emil Wagner mit dem festen Entschluß nach Hause zurück, auch hier Freunde für die Schullandheimbewegung zu gewinnen. Praktisch bekam er einen Einblick in die Arbeitsformen und -möglichkeiten eines Schullandheimes, als er in einem Pilotversuch 1954 mit einer 9. Klasse einen Schullandheimaufenthalt in Tholey absolvierte. Wagner stellte Richtlinien für Schullandheime im Saarland auf und war gefestigt in seinem Entschluß, ein schuleigenes Heim aufzubauen.

Als er 1957 mit dem Aufbau und der Leitung der Kreisrealschule in Neunkirchen betraut wurde, gründete er mit Eltern und Lehrern im Dezember 1957 einen Schullandheimverein, dem der Vorsitzende des Elternbeirats, Willi Schick, vorstand. Emil Wagner war sein Vertreter und unter der architektonischen Leitung von Professor Krüger begann auf der heutigen Gesamtfläche von vier Hektar in Berschweiler der 640 000 DM teure Bau eines Schullandheimes der Kreisrealschule Neunkirchen. Vor 30 Jahren, am 24. Juni 1961, wurde das Heim seiner offiziellen Bestimmung übergeben. Träger ist der Schullandheimverein.

Damals gehörte Berschweiler noch zum Landkreis Ottweiler. Bei der Wahl des Standortes standen mehrere Alternativen im Landkreis Ottweiler zur Disposition. Einstimmig entschied sich der Verein für das Meulwiestal mit dem Hang „Alte Mauer“ in Berschweiler. Der Grundstein wurde unter der Anteilnahme der gesamten Dorfbevölkerung mit dem Pferdewagen zum Standort gebracht. Klassen der Trägerschule Neunkirchen und aus dem ganzen Saarland, aus anderen Bundesländern

und sogar aus England und Frankreich nutzten das Schullandheim fortan für projektbezogene Aufenthalte. An den Wochenenden und in den Ferien weilten Kinder von Vereinen und Wohlfahrtsverbänden in den Räumen des Hauses. 1965 tagte der Bundesverband Deutscher Schullandheime mit 100 Teilnehmern in Berschweiler. Nahezu eine halbe Million Übernachtungen hat das Heim in den 30 Jahren zu verzeichnen.

Während der drei Jahrzehnte wurde ständig investiert, das Haus um einen Trakt erweitert, drei Garagen und Abstellräume gebaut, ein Sportplatz und ein Rasenplatz zum Spielen angelegt, ganz zu schweigen von den Reparaturen und Neuanschaffungen. 1990 wurde das Haus für 300 000 DM ganz renoviert, dazu gehörte auch die Erneuerung des Kanalnetzes und der Elektrik. Mit dem Ziel, im Schullandheim eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft für Gruppen aufzubauen, entstanden bis 1961 große Schlafzimmer mit acht Betten und acht Arbeitsplätzen, Lehrer- und Gruppenzimmer, Wasch-, Toiletten- und Krankenzimmer, ein Werkraum im Keller, Küche, Aufenthalts- und Clubräume. Von Oktober 1989 bis Ende März 1990 bewohnten Aus- und Übersiedler das Heim in Berschweiler und es entwickelte sich eine menschliche Atmosphäre, auch dank der Heimleitung. 300 000 DM an Unterhaltungs- und Personalkosten müssen jährlich aufgebracht werden, die durch den Verein, aber auch durch Landes- und Kreiszuschüsse gedeckt werden. Die Vereinsmitglieder haben in den 30 Jahren eine Million DM an Beiträgen aufgebracht. Der Tagessatz für einen Heimplatz kostet 24 DM, die gesamten Kosten belaufen sich jedoch auf 35 DM pro Platz und Tag. Das Heim hat mittlerweile einen Verkehrswert von zwei Millionen DM.

Pionier und Initiator Emil Wagner ist inzwischen 88 Jahre alt und stolz darauf, daß seine einstige Idee auch heute noch Früchte trägt. Gern denkt er an die Gründerzeit zurück. Worin lagen seine eigentlichen Beweggründe, ein Schul-

landheim zu errichten? Emil Wagner: „Im Schullandheim wird die Lerngemeinschaft zur Lebensgemeinschaft. Hier erkennen sich Lehrer und Schüler über das Lehren und Lernen hinaus als Partner, die mitmenschliche Begegnung, die enge Zusammenarbeit, das Ineinanderübergehen von Arbeit und Spiel, die gegenseitige Hilfe — all das sind Aspekte, die bei einem Schullandheimaufenthalt im Vordergrund stehen.

Hier setzt die Zeit auch keine engen Grenzen wie in der Schulstunde und das Klima ist anders und freier als im Klassenraum.“ Schüler und Lehrer wachsen hier zur Familie und darin liegt für Wagner, heute noch aktives Mitglied im Bundesvorstand, das pädagogisch Wertvolle. Gern denkt er an die Projektarbeit etwa mit dem 8. und 9. Schuljahr zur Erkundung der Auswirkungen der Gebiets- und Verwaltungsreform am Beispiel der Gemeinde Marpingen, die in dieser Form nur dank eines Schullandheimaufenthaltes möglich war. Im Schullandheim als Modell der Erziehung sieht Wagner eine pädagogische Forschungsstelle, einen auf Anschauung aufbauenden Unterricht, der Staatsbürgertum nicht nur lehrt, sondern praktiziert. Außerdem fördere das Schullandheim die Liebe zur Heimat und sei Bindeglied zwischen Elternhaus und Schule. „Hier lernen junge Menschen selbständiges Arbeiten und Leben“, so Wagner, auch wenn er bedauert, daß seine Vorstellung, ein sinnvoller Aufenthalt müsse zwei Wochen betragen, heute kaum noch umgesetzt werde, sondern sich auf wenige Tage beschränke.

Dennoch kann Emil Wagner mit Stolz auf sein Lebenswerk zurückblicken. Anläßlich seines 80. Geburtstages 1983 wurde das Heim in Emil-Wagner-Heim umbenannt. Im Sinne von Pestalozzi, dessen Inschrift den Grundstein des Heimes ziert, soll das Schullandheim auch in den nächsten Jahrzehnten Bestand der Pädagogik bleiben: „Was hülfte es dem Menschen, daß er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an der Seele des Kindes.“

Das Schullandheim — eine bescheidene Insel der Seligen?

Von Emil Wagner *)

Hayo Matthiesen hat den deutschen Schullandheimen ein freundliches Wort gewidmet. Er lobt sie als bescheidene Inseln der Seligen und bedauert, daß ihre Existenz bedroht ist.

Die weitverbreitete Dürrezeit der staatlichen und kommunalen Etats ließe auch die wenigen Groschen, die für den Aufenthalt eines Schülers im Heim pro Tag als Zuschuß erforderlich seien, bedauerlicher Weise aufzehren.

Das sei nicht gut, da doch die Schullandheime eine anerkennenswerte Tradition nachweisen könnten, und weil da auch noch Leute seien, die der Kinderfeindlichkeit unserer Zeit entgegenwirken wollten.

In den Heimen rette man sich auf Inseln, wo der Schüler Pause, vielleicht sogar schöpferische Pause machen könne. Da dürfe die Jugend noch auf freier Wildbahn aus der Enge grauer Städtewauern ausbrechen. Da sei das Kind herausgenommen aus den Zwängen unserer Gesellschaftsordnung; da könne es auch noch Mensch sein und ganz nach seinen Bedürfnissen leben, weil es hier herausgezogen sei aus seiner Randsiedlung und hingestellt in die Mitte einer fröhlichen, lachenden und tobenden Gruppe.

*) Dieser Beitrag von Emil Wagner wurde 1975 als „Antwort“ auf einen Aufsatz von Hayo Matthiesen „Bescheidene Inseln der Seligen“ in der Fachzeitschrift „Das Schullandheim“ Nr. 96/1975 veröffentlicht.

In den Schullandheimen geschähe vieles, was im Schulalltag nur begrenzt möglich sei: mehr Kooperation, mehr Kommunikation und mehr Integration, und vielleicht böte sich auch in diesem ländlichen Raum, in dem die Heime errichtet sind, die Möglichkeit, daß das Wasser ein bißchen gesünder, die Luft ein bißchen reiner und die Speisen ein bißchen kräftiger und gittfreier seien.

Und deshalb könnten Schullandheime eine wohlwollende Förderung beanspruchen. Allerdings seien dabei auch Positionen zu beziehen, die unserer Zeit entsprächen.

Dazu hat Hayo Matthiesen mehr zu sagen, als zu dem, was er meint, an unseren Schullandheimen loben zu können. Er trägt seine Bedenken recht deutlich vor, zuerst etwas zurückhaltend, dann aber handfest. Das gefällt uns; denn darauf kann geantwortet werden.

Wir haben uns immer dagegen gewehrt, das Leben in den Schullandheimen als eine Flucht auf Inseln der Seligen dargestellt zu finden. Nur ein flüchtiger Betrachter kann zu dieser Meinung kommen.

In den Heimen brechen oft Konflikte mit Ungewalt aus, und das, was im engsten Familienkreis eingekapselt verwahrt wird, was in der Schule als kleine Störung auftritt, was beim Prozeß der Persönlichkeitsfindung nur als Schatten das Schulleben streift, das wird im Heim zur Frustration und zur Konfrontation gegenüber einer Umwelt, die überall so bedrängend nahe ist. Manchmal

wird diese seelische Belastung durchgestanden, manchmal kommt ihre Bewältigung erst später.

In der Stadtschule bleibt sie meist oberflächlich.

Es gibt nicht wenige Lehrer, die gerne dem Drängen ihrer Klassen auf Aufenthalte im Schullandheim nachgäben, wenn sie nicht Angst vor den Spannungen und deren Entladungen hätten. Sie wissen, daß man hier nicht ausweichen kann, indem man darüberweg redet, vertuscht oder einfach wegen Unterrichtsschluß erleichtert liegen lassen kann. Die Lebensgemeinschaft ist Tag und Nacht so eng geflochten, daß man sich nicht drücken kann, oder man ist ein Versager und verliert jegliche Autorität.

In den Heimen lernt man sich nicht nur viel besser kennen — der Lehrer die Schüler, die Schüler den Lehrer und die Schüler untereinander — hier hat man sich zu bewähren, ganz anders als in der Schule. Die Verhaltensweisen, die hier gelernt und eingeübt werden, sind lebensnah und nicht theoretisch konstruiert bzw. entwickelt.

Nein, das Schullandheim ist keine Insel der Seligen.

In den Heimen gibt es nicht die Harmonie der ewig Friedlichen; hier fließen auch viele Tränen, nicht bloß, weil das Heimweh einige Kinder überfällt, das meist aus einer anerzogenen Schwäche kommt und das man entweder überwindet oder dem man erliegt, sondern aus Gründen, die in den gestörten Beziehungen der Erwachsenen zueinander zu suchen sind. Da fließen die Tränen eines Einzelnen, die einer Gruppe oder die auch einer ganzen Klasse, manchmal die halbe Nacht hindurch, während die Eltern und alle diejenigen, die behaupten, sie wollten den Kindern gut, sich der Auswirkungen ihrer Unzulänglichkeiten nicht bewußt sind und leichtfertig ihre eigenes Leben aufspielen und verspielen. Es ist oft eine grausame Wirklichkeit, die von der Außenwelt in die Heime hineingetragen wird

und die zu bitteren Erlebnissen führt; die aber hinauszudrängen wir weder verhindern können noch sollen: **denn sie sind starke Anstöße für eine sozial-integrative Erziehung.** Hier wird manche noch so hochtrabende Theorie lächerlich, so kunstvoll auch ihr Gebäude erscheinen mag. Die vielzierte Mitmenschlichkeit, die wissenschaftlicher Erkenntnis nicht bedarf, wird in den Heimen erlebt: da wird gelitten und erlitten —, es wird aber auch viel Trost gespendet. Weil hier aus dem Gegeneinander das Miteinander und Füreinander gelernt wird — vom Lehrer für die Schüler von den Kindern untereinander und von den Kindern für den Lehrer — sollte man nicht behaupten: „Die Ideologie einer unkritischen Gemeinschaftserziehung spukt noch durch die Schullandheime.“

Zwar formen wir durch die Schullandheime keine neuen Menschen: Streit und Zank und Drückebergerei, unmotivierte Aggressionen und Schlamperei und Widersetzlichkeit sind nicht auszurotten, aber sie können eingedämmt werden, hier im Heim und vielleicht auch für die Zeit danach.

Geprägt werden die Heimaufenthalte durch den Frohsinn, das Lachen, die Spiele, das Tanzen, den Schnickschnack, den Übermut und die Streiche, die man sich spielt. „Das geht in die Erinnerung ein, das bleibt länger wach als die meisten anderen Erlebnisse während der Schulzeit. Und Reichtum an schönen Erinnerungen ist nicht aufzuwiegen mit Gold und Silber, und ihn zu schaffen, ist eine großartige Aufgabe, auch wenn dabei „hinter dem nächsten Hügel die Blaue Blume ein bißchen hervorleuchtet“. Wir laden Hayo Matthiesen ein, sich uns anzuschließen, wenn wir mit den Klassen in der Nacht durch die Landschaft streifen. Da leuchtet trotz der Dunkelheit an allen Ecken und Enden die Blaue Blume hervor, und Traum und Wirklichkeit fließen zueinander. Die Zauber- und Märchenwelt ist ganz da, genauso wie bei der Jugend vor fünfzig oder hundertfünfzig Jahren. Wo ist sonstwo dem

jungen Menschen noch vergönnt, so die Nacht in einer frohen Gemeinschaft zu verleben?

Im übrigen, was ist an der Blauen Blume der Romantik zu häßlich, daß man sie verspottet? Oder glaubt man in ihr alle Gefühlsduselei und unwahrhaftiges Schwärmertum symbolisiert? Dann kennt man nicht die Romantik und leugnet damit eine Zeitgesinnung und ein Weltgefühl, die Teil unserer Kultur und Teil von uns selber sind.

Oder wollen wir wirklich im Intellektualismus verkümmern? Erziehung zum Gefühl, anscheinend heute wenig gefragt, bleibt immer Auftrag jeder Pädagogik.

Auch die Erziehung zur Naturverbundenheit, die ins Schullandheim gehört und die unserem Kritiker Hayo Matthiesen als Naturmythos erscheint, ist nicht so fern jeglicher Realität, wie man glauben machen möchte. Matthiesen bezweifelt, ob sie noch bei unserer Jugend ankommt. Ihm scheinen Kino und Kneipe, Disco und Popschuppen von der Jugend begehrt als die Fahrten in Schullandheime an der See, in der Heide und im Gebirge. Kennt er denn die Bedürfnisse der jungen Generation so gut, und wer kennt sie überhaupt so genau? Es ist nicht Aufgabe der Pädagogik, jeder Zeitströmung nachzugeben. Gewollt oder ungewollt werden Bewegungen in Gang gesetzt, die von einer sogenannten Wissenschaft gesteuert werden und verhängnisvolle gesellschaftliche Veränderungen bringen. Diese mögen zwar einige befriedigen, aber im Grunde sind sie menschen- und gesellschaftsfeindlich. Wenn Lyrik und Wanderlied kaum noch ein Plätzchen im Lehrplan der Schule finden, so besagt das doch nicht, daß sie endgültig in die Klamottenkiste gehören. Wer wachen Geistes ist, merkt schon die Ansätze einer Umkehr. So ist die Freude am Wandern wieder da, und Volkswandern ist „in“.

Hayo Matthiesen stößt sich an dem Leistungsdenken, das mit ins Heim genommen wird. Wir dagegen haben gro-

ße Bedenken gegenüber dem, was heute als Leistung in den Stadtschulen gefordert wird. In einigen Bundesländern stellen wir einen Rückfall in die alte Lernschule fest. Da wird für Prüfungen („Lernzielkontrollen“) gepaukt, daß es nur so eine Art hat. So etwas kannten wir in den zwanziger Jahren nicht mehr; denn die Reformpädagogik hat diese Art von Lernschule abgelehnt, und die **Schullandheimbewegung ist ein Kind dieser Reformpädagogik**. Das Wort Kreativität läuft manchen Theoretikern und vielen Schulverwaltern dauernd im Mund herum; dabei drängen diese Herren geradewegs in die umgekehrte Richtung.

Wenn sich die Schulverdrossenheit bei den sogenannten weiterführenden Schulen nicht in ihrer ganzen Breite offenbart, so doch nur deshalb nicht, weil die Existenzangst bei unseren Kindern verhängnisvoll groß ist und weil das Prestigedenken der Eltern die Grundschüler schon unter Druck setzt. Vielen Haupt- und Sonderschülern ist weithin der Schulbetrieb so und so egal. Sie finden selten jemand, der sie herausholt. Nachhilfeunterricht, früher eine Ausnahme, wird von den Kindern genommen wie die Medizin von den alten Leuten. Hier sitzen wir tief in einem Dilemma, und hier stellen sich gerade dem Schullandheim neue Aufgaben.

Der Anfang ist schon gemacht, die vorliegenden zwei Dutzend Projektentwürfe beweisen es. Allerdings gibt es bei solchen Leistungen keine Zensuren und ganz besonders keine mit drei Stellen hinter dem Komma.

Was nun Matthiesen uns glaubt vorschlagen zu können, ist doch wirklich fern jeder Realität: das Toben und Brüllen im Heim. Draußen vor der Tür kann geschrien und gesprungen werden. Aber das Heim braucht seine Ruhe, besonders in der Nacht. Das schließt nicht aus, daß am Abend getanzt, daß ein kleines Fest, in der Regel am letzten Abend, arrangiert wird. Aber alles andere verträgt das Haus nicht. **Dort, wo die Freiheit zur Zügellosigkeit wird,**

schaftt sie nie ein gutes Ende. Sie entspricht auch nicht den Bedürfnissen unserer Kinder. Wo es so antiautoritär wild zugeht, bleibt zum Schluß nur der üble Nachgeschmack. **„Es war furchtbar langweilig; denn wir mußten immer machen, was wir wollten“.** So die Kinder.

„Mitbestimmung, Mitverantwortung, Eigeninitiative und Gruppenerfahrung“ sind längst selbstverständliche Heimfreiheiten. Hayo Matthiesen stößt sich an unserem Vokabular, und das nicht ganz zu Unrecht. Da laufen bei uns noch Aussprüche um, die zwar gut deutsch, aber doch ein bißchen großmäulig, altbacken und abgenutzt sind. Das läßt uns hochnäsiger und zu-

rückgeblieben erscheinen. Beides, so meinen wird, sind wir nicht. Wir sollten uns trotzdem fragen lassen, wie wir uns unserer Zeit verständlicher machen können und wie wir den bedeutsamen erzieherischen Auftrag, den die Schullandheime in unserer Zeit zu erfüllen haben, der breiten Öffentlichkeit noch besser darstellen können.

Weil wir uns selbst nirgendwo als die Altvordern sehen und weil wir erkennen, daß sich unser Aufgabengebiet immer mehr ausdehnt, sollten wir uns ständig ehrlich überprüfen, ob wir auch die Richtung auf das Ziel hin einhalten.

Wir glauben, daß uns Hayo Matthiesen durch seine Kritik helfen kann, unseren Weg noch bewußter zu gehen.

„Eine der wichtigsten Lebensaufgaben unserer Zeit ist der Schutz unserer Umwelt, die Erhaltung von Tieren und Pflanzen. Die Erziehung zu einem schonenden Umgang mit unserem Lebensraum muß in der Schule erfolgen. Besonders geeignet zur Erfüllung dieser Erziehungsaufgabe sind Aufenthalte der jungen Menschen in Schullandheimen; denn hier ist, frei vom Zwang der Lehrpläne und des Fächerkanons, ein naturnahes, ganzheitliches Lernen möglich, hier können Lehrer und Lehrerinnen spielerisch die Liebe zur Natur fördern, hier erfahren Schüler und Schülerinnen einprägsam, wie notwendig Umweltschutz ist.“

(Emil Wagner, 1991)

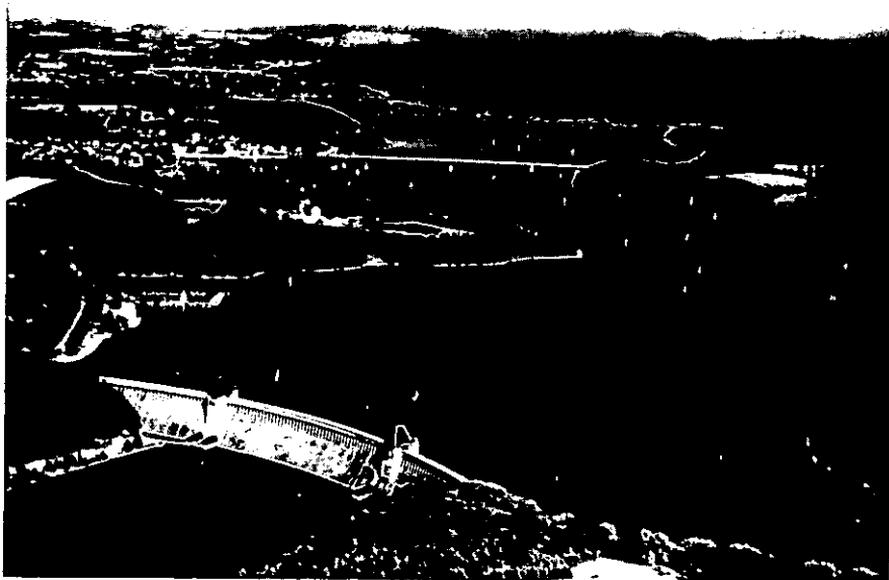
Möhnesee . . .

... wo Wald und Wasser gute Nachbarn sind, so heißt es in einem Werbeprospekt über diese weitgehend vom Menschen geschaffene Landschaft im nördlichen Teil des Sauerlandes.

Und die Aussage stimmt. Wenn man, von der B 44 kommend, auf einer der in südlicher Richtung führenden Straßen den Haarstrang überquert hat, dann sieht man ihn unten im weiten Tal vor uns liegen, den Möhnesee, der nach dem Fließchen Möhne benannte Stausee, der seinerseits in den 70er Jahren im Zuge der Kommunalreform in Nordrhein-Westfalen den umliegenden fünfzehn Ortschaften seinen Namen gegeben hat. Und dahinter erheben sich die sanften Steigungen des Arnberger Waldes.

Im Jahre 1912 gestaut — der Bau der Sperrmauer dauerte vier Jahre —, ist der Möhnesee noch heute mit seiner Fläche von 10,4 qkm der größte Stausee Nordrhein-Westfalens. Er dient vornehmlich der Trinkwasserversorgung des Ruhrgebietes; er wurde daneben aber in den letzten Jahrzehnten zum bevorzugten Kurzurlaubsziel für die benachbarten Großstädte.

Man kann dort Wassersport — Segeln, Surfen, Paddeln, Rudern und Schwimmen — betreiben, man kann südlich des Möhnesees entlang der Naturschutzgebiete und auf markierten Wegen durch den Arnberger Wald wandern, und es gibt zahlreiche Radwege und Freizeitzentren mit vielfältigen Sportanlagen. Man kann aber auch in den nördlichen Ortsteilen bemerkenswerte ländliche Bauwerke wie die Pfarrkirche St. Pankratius in Körbecke, die aus dicken Quadern erbaute Kanzelbrücke in Wamel oder die Drüggelter Kapelle aus der Zeit um 1140 besichtigen.



Letztere gibt den Kunsthistorikern und Geschichtsforschern immer noch Rätsel auf: Wurde sie als Kreuzfahrerkapelle gebaut oder war sie Zentrum einer mittelalterlichen christlichen Geheimsekte oder war sie ursprünglich eine heidnische Kultstätte?

Jeden Besucher imponiert immer wieder die gewaltige 650 m lange und über 40 m hohe, aus Natursteinen erstellte Sperrmauer, die während des Zweiten Weltkrieges durch eine exakt für diese Einsätze konstruierte Rollbombe zerstört, aber noch während des Krieges wieder repariert wurde.

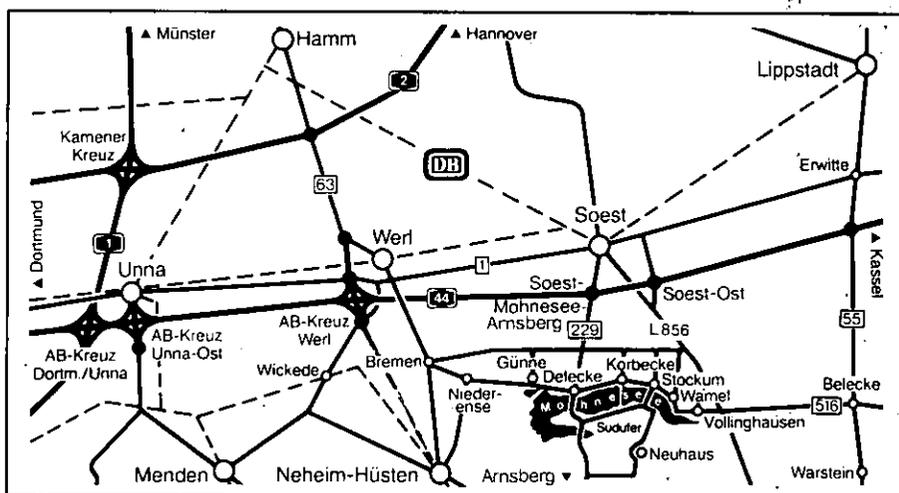
Die Großgemeinde Möhnesee wird Austragungsort unserer Bundesarbeitstagung vom 27. bis zum 31. Mai 1992 sein. Die große Schützenhalle im Zentralort Körbecke bietet für alle unsere Teilnehmer ausreichend Platz und hat dazu noch reichlich Raum für unsere Ausstellungen. Im naheliegenden „Haus des Gastes“ und in einigen benachbarten Hotels finden wir genug Tagungsräume für unsere Arbeitskreise. Von Vorteil ist auch, daß alle Teilnehmer in Möhnesee selbst untergebracht werden können. Teils kann man von seinem Hotel die Tagungsräume zu Fuß erreichen, teils wird ein Bus-Pendeldienst eingerichtet werden, so daß man nicht auf seinen eigenen Wagen angewiesen ist.

Es ist zu erwarten, daß das Tagungsprogramm die Möglichkeit öffnet, sich ein wenig in und um Möhnesee umzusehen, die alte Hansestadt Soest (Führungen sind geplant) mit ihren mittelalterlichen Kirchen kennenzulernen und eine Bootsfahrt auf dem Möhnesee am Naturschutzgebiet entlang mitzuerleben. Manfred Vogel

BUNDESARBEITSTAGUNG in Möhnesee-Körbecke vom 27. bis 31. Mai 1992

Informationen und Programme mit Anmeldekarten erhältlich bei:

Verband Deutscher Schullandheime e. V. — Geschäftsstelle —
Am Marienkirchhof 6, W-2390 Flensburg, Tel. 04 61 / 8 69 30, Fax: 04 61 / 86 93 20



Ist die Berufsorientierung als Aufgabe eines Schullandheimaufenthaltes noch zeitgemäß?

Von Lothar Beinke

Die Frage, wie man die Verbindung in einem Schullandheimaufenthalt mit der Zielsetzung der Schule zur Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten zur Berufsorientierung der Schüler verbinden kann, das ist u. a. auch eine Geschichte meiner Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Schullandheime. Daß sich Lehrer während eines Schullandheimaufenthaltes um die Berufswahl ihrer Schüler und Schülerinnen kümmern sollen, das gehörte nicht immer zu den Zielen, die mit einem Schullandheimaufenthalt verbunden wurden, und auch für meine Tätigkeit lag es keineswegs besonders nahe, daß ich mich für die von meinem Lehrauftrag her gesteckte wissenschaftliche Arbeit mit der Thematik der Berufsorientierung auch damit beschäftigte, wie dieses Thema im Rahmen von Schullandheimaufenthalt umgesetzt werden könnte.

Dennoch lag gerade darin der Anfang der Gemeinsamkeiten begründet, die letztlich institutionell verankert waren in dem großen Modellversuch des Schullandheimverbandes „Berufsorientierung im Schullandheim“, der dem Verband Deutscher Schullandheime vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft in Auftrag gegeben war und dessen wissenschaftliche Gesamtleitung Harald Dibbern übertragen worden war. Alfred Grysczyk, damals Rektor der Fasanenhofschule in Kassel mit dem Schullandheim Gut Eichenberg, hatte mich im Namen des Verbandes zu einer Zusammenarbeit an diesem Modellversuch eingeladen.

Mich reizte diese Chance und ich sah darin eine Möglichkeit, den Realitätsbezug, wie er die Berufsorientierung verlangt, in der freien Atmosphäre des Schullandheimes einzubringen und in seiner Wirksamkeit zu testen. Mich beeindruckte die Absicht, die Schülerinteressen, deren künftige berufliche Tätigkeit zu berücksichtigen. Die besondere didaktische Ausprägung der Schullandheimarbeit machte mich zunächst zu einem Mittätigen und dann zu einem „Schullandheimer“.

Nun kann ich natürlich in diesem Beitrag nicht versuchen, dem Verband Deutscher Schullandheime zu sagen, was Schullandheimarbeit ist — das weiß er besser als ich, denn was ich weiß, habe ich in der Zusammenarbeit mit dem Verband gelernt. Was ich aber in diesem Beitrag, wie ich meine, zur weiteren Förderung der gemeinsamen Tätigkeit vortragen kann, ist zunächst eine kurze Begründung auf den Punkt gebracht: Die Schullandheimarbeit geht über die Schule hinaus; und Berufsorientierung geht über die Schule ebenfalls hinaus. Aus dem Mathematikunterricht erinnern wir uns alle noch sehr deutlich: Wenn zwei Größen einer dritten gleich sind, dann sind sie untereinander gleich, also ist Schullandheimarbeit und Berufsorientierung einander gleichzusetzen. Formal läßt sich also über die Gleichheit der Interessen und Gleichheit der Ziele sehr leicht darstellen, wie die Zusammenarbeit zwischen uns beginnen und wie sie notwendigerweise weitergeführt werden mußte. Dennoch scheint mir, daß es nicht

falsch sein kann, über diesen Prozeß der Zusammenarbeit ein wenig weiter zu reflektieren. Deshalb möchte ich die Diskussion aufgreifen, die letztlich zu den Initiativen führte, die sich die Thematik der Berufsorientierung und die pädagogische Arbeit des Schullandheimverbandes vorgenommen hat: **Die Schule bedarf der inhaltlichen und lernortspezifischen Ergänzungen über sich hinaus, wenn der gesellschaftliche Bildungsauftrag, den wir unserer Jugend gegenüber übernommen haben, erfüllt sein soll.**

Diesen Bildungsauftrag kann der Lernort Schule allein nicht erfüllen. Darauf hat erst kürzlich Volker Krumm ¹⁾ in der Zeitschrift für Pädagogik aufmerksam gemacht. Krumm weist z. B. nach, daß entgegen einer weit verbreiteten Meinung die Schule durchaus nicht allein sich dieser Aufgabe verpflichtet weiß, daß vielmehr die Familie weiterhin einen großen Teil der Erziehungsarbeit übernimmt. Krumm geht soweit, zu behaupten, daß in der Familie viel mehr gelernt werde als in der Schule. Und die Gesetzmäßigkeiten, nach denen in Familie und Schule gelernt wird, unterscheiden sich kaum. Lernergebnisse in den verschiedenen Lernwelten hängen stark voneinander ab, und die Eltern hätten zum Lehren viel mehr Gelegenheit als die Schule. Sie verantworteten etwa 80 % der Zeit eines jungen Menschen bis zum 18. Lebensjahr, die Schule etwa nur 20 %. Und diese Zeit nutzen die Eltern nach der Krummschen Untersuchung. Hier scheint mir ein erster Hinweis mit empirischer Absicherung zu liegen, daß die Schule, will sie ihrer Verantwortung mehr Nachdruck verleihen durch entsprechende Aufschließung weiterer Lernorte — wie z. B. dem Schullandheim — ergänzt werden muß.

Die Schule am Lernort Schule aber vernachlässigt gerade denjenigen Bereich, in den ihre Besucher später einmünden: den der Berufswelt in unserer Wirtschaft. In einer vergleichenden Studie zum Verhältnis von Schule und Wirtschaft am Beispiel der Berufsorientie-

rung konnte festgestellt werden, daß gegen die Inhalte aus der Produktionswelt von den Lehrern Vorbehalte bestehen ²⁾. Es gibt zweifellos ein Defizit der Schule in der Vorbereitung von Jugendlichen auf die Berufswelt — besser und allgemeiner — auf das Leben nach der Schule — auf die Erwachsenenwelt. Von daher stellt sich das Problem, welchen Beitrag die allgemeinbildende Schule für eine bessere Berufsvorbereitung der Jugendlichen leisten kann. Und es muß außerdem gefragt werden, welche Probleme zu erwarten sind, wenn die allgemeinbildenden Schulen berufsorientierende Funktionen übernehmen. Berufsorientierende Maßnahmen — und das muß ganz deutlich gesagt werden, um Mißverständnisse zu vermeiden — sind keine berufsbildenden Maßnahmen.

Die Entwicklung unserer hoch arbeitsteiligen Wirtschaft mit dem sehr differenzierten System verschiedener Berufe vor dem Hintergrund weiterer technologischer Zielsetzungen zur Effizienzsteigerung, zur Berücksichtigung ökologischer Bedingungen, Ressourcenschonung und Humanisierung der Arbeitsbedingungen einschließlich der Technikfolgenabschätzung fordert aber, den bisher abrupten Übergang von den allgemeinbildenden Schulen in das duale Berufsbildungssystem durch stufenförmige Übergänge zwischen diesen Systemen zu mildern. In der allgemeinbildenden Schule ist das die Schaffung berufsorientierter Unterrichte, in der berufsbildenden Schule ist es das Berufsgrundbildungsjahr. Hinter dieser Frage steht das umfassendere Problem zum Verhältnis von Schulsystem und Wirtschaftssystem, das sich in dem Grenzbereich zwischen Schule und Produktion in besonders reiner Form widerspiegelt. Dieses Problem ist in der Schule virulent. Zur Lösung bedarf es deshalb Schritte, die sich auch nicht scheuen, den Raum der Schule partiell und zeitweise zu verlassen.

Ein Argument der Schule, das sie diesen Kritiken entgegenstellt, ist die These, daß die Schule für alle an sie gericht-

teten Anliegen und Erwartungen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen keine Zeit habe. Dies scheint mir aber eine Rechtfertigungsstrategie zu sein³⁾. Ob aber nun Rechtfertigungsstrategie oder plausibles Ergebnis einer gründlichen Analyse: in jedem Falle kann die Nichtbewältigung dieses Themenbereiches nicht zu Lasten der Schüler gehen, deshalb auch hier die Forderung: **Verläßt die Schule und ergänzt sie durch neue Lernorte in der Thematik Berufsorientierung.**

Ein weiterer Rechtfertigungsmechanismus der Schulen scheint darin zu liegen, daß die Schule für sich reklamiert, in ihren Lehrbemühungen sich stets rational verhalten zu müssen und daß um des Lernens willen Rationalität von Informationsangeboten zu pflegen sei. Nun wird aber das Gefüge unserer Vorstellungen in einem nicht unerheblichen Maße von Stimmungen geprägt, die ein Produkt des allgemeinen Erfahrungsverlustes ersetzen⁴⁾. Diese Wirkung von Stimmungen läßt den Einsatz streng rational strukturierter Unterrichtsabläufe nicht im behaupteten Maße erfolgreich sein, so daß ergänzend besonders im Bezug auf die Berufsorientierung mit anderen didaktischen Erfahrungen und in anderen Lernorten — Schullandheimaufenthalten, Betriebs erkundungen, Betriebspraktika, Projekten — diese Bedingungen von Lernen berücksichtigt werden müssen.

Ein weiterer Aspekt, der für das Thema der Berufsorientierung in der allgemeinbildenden Schule sehr wichtig ist, aber aus den bisherigen Ansätzen im Unterricht kaum erkennbar ist, ist die Tatsache, daß in der Wirtschaft heute außer den weiterhin notwendigen fachlichen Qualifikationen, die in einem streng rationalisierten Lernprozeß vermittelt werden können, auch andere Qualifikationen gebraucht werden. Mitarbeiterpersönlichkeiten müssen vor Ort experimentieren können und intensives Erfahrungswissen erwerben. Hier ist dann der Punkt, wo nicht nur der Lehrer mit

seiner Klasse die Schule verläßt und ins Schullandheim geht und dort die Thematik der Berufsorientierung in Form von Hilfestellungen mit Beratungsschärakter anbietet, hier ist auch der weitere Kombinationsschritt angedeutet: **Im Schullandheimaufenthalt ein Betriebspraktikum und Betriebserkundungen vorzubereiten und die Betriebspraktika wenn möglich auch in ein entsprechendes didaktisches Gesamtkonzept mit einzubauen.** Das ist durchaus im Sinne des allgemeinen Bildungsauftrages der Schule, da die dynamischen Veränderungen in der industriellen Produktion nicht nur von den Tätigen in der Produktion zu bewältigen sein werden, sondern von der gesamten Gesellschaft. Das in dem Zusammenhang des vor Ort Experimentierens und intensiven Erwerb von Erfahrungen vermittelt dann nämlich ein Erfahrungswissen als komplexes Wissen, das sich kaum in Programme niederschreiben läßt.

Nun bin ich an einem Punkt, wo ich dem Schullandheimaufenthalt in der Thematik der Berufsorientierung eine ganz besondere Aufgabe übertragen möchte, weil ich meine, daß das Schullandheim genau der richtige Ort ist, dieses Problem zu lösen. **Das Problem ist folgendes: bei der notwendigen Erweiterung des Lernortsystems zu einem Lernortverbund, in dem die Schule sich ergänzt, um Schullandheimaufenthalte und in unserem Falle dann noch um den Lernort Betrieb im Betriebspraktikum, kann es nicht darum gehen, die Schule etwa durch vollständige Öffnung nahezu aufzulösen.**

Es geht mir nicht um eine Wiedererweckung der Erlebnispädagogik, da die Erlebnisse der Schüler nämlich nicht ausreichen, um ein geordnetes und systematisches Wissen zu erwerben und das durch Erfahrungswissen zu ergänzen. Wenn man die Schule für Vereine, Kirchen, Gewerkschaften, Bürgerinitiativen, Parteien, Altenfürsorge und Jugendarbeit öffnen will, dann steht man

vor der Gefahr, daß die so gewonnenen eigenen Erfahrungen der Schüler nicht dazu ausreichen, sie wirklich selbständig zu handelndem Tun — was ja Absicht gerade der Berufsorientierung ist — anzuregen. Denn er kann nur diese Erfahrungen zur Fähigkeit selbständigen Tuns verwerten, wenn er in der Lage ist, das Allgemeine jenes besonderen Erlebnisses, das er in dem anderen Lernort sich angeeignet hat, zu erkennen und auf andere, fremde Erlebnisweisen zu übertragen.

Das Plädoyer für den Lernortverbund Schule — Schullandheim — Betrieb mit Praktika und Erkundungen ist für die Berufsorientierung allein deshalb so wichtig, weil in isolierten Betriebskontakten ohne die Integration in ein Gesamtkonzept bereits Probleme der Erkenntnisgewinnung und Erkenntnisverarbeitung im Sinne von anwendungs- und handlungsbezogener Reflexion bestehen. Deshalb ist gerade hier die Möglichkeit im Schullandheimaufenthalt zu nutzen, im Berufsorientierungsprozeß die in Praktika erworbenen Eindrücke im Schullandheim verantwortungsbewußt zu begleiten, die Schüler zu beraten und ihnen beratend beizustehen.

Technische und wirtschaftliche Funktionsweisen eines Betriebes heute werden zunehmend undurchsichtiger, weil die Prozesse komplexer ablaufen. Man kann also einige Informationen über den Betrieb besser in anderer, medialer Form den Schülern vermitteln, z. B. das Kennenlernen komplexer technischer Abläufe, das Kennenlernen der Betriebsorganisation oder das Qualifikationsprofil der Beschäftigten ebenso wie die Durchleuchtung informeller Beziehungen am Arbeitsplatz und der wirtschaftlichen und juristischen Aspekte. Hier sieht man bereits, daß Themenkomplexe aufgelöst werden müssen und Teile übrigbleiben, die weder im Unterricht der Schule streng formalisiert noch im praktischen Erscheinungsbild eines Betriebsbesuches oder eines Betriebspraktikums gelöst werden können. Dazu ist eben der Lernort

Schullandheim nach meiner Ansicht der bestgeeignete. Hier kann auch darauf hingearbeitet werden, daß Praktika durch Schule und Schullandheim anders organisiert werden, damit sie erfolgreich sein können. Sie sind in ein Konzept einzubauen, das alle Einflußfaktoren berücksichtigen kann. Und das aus folgenden Gründen:

Die Defizite sind in der Struktur der Betriebspraktika enthalten, sie können auch nicht durch Thematisierungen im Unterricht aufgelöst werden.

Die Grundstruktur von Praktika ist doch ihrer Art gemäß, daß außer der gezielten und selbst entdeckten Information die Schüler in den Praktika in Produktion oder Dienstleistung an den Arbeitsvorgängen selbst beteiligt werden sollen. Die Lernorttheorie lieferte den Ansatz zu der Überlegung, daß Schüler durch tätige Erfahrung das zu lernen vermögen, was für ihre spätere berufliche Karriere unerlässlich ist, was aber die Schule in dieser Form nicht vermitteln kann. Die Schule kann zwar diese Themen behandeln und antizipierend auf den Berufsraum vorbereiten, aber das Praktikum als ein Schritt der Schule aus sich selbst heraus und sich teilweise in Frage stellend, liefert die praktische Erfahrung durch nicht didaktisch strukturiertes Lernen. Sie dient damit unterstützend auch der Berufsfindung der Schüler.

Anmerkungen:

- 1) Krumm, Volker, Wie offen ist die öffentliche Schule? In ZfPäd 1988
- 2) Hörner, Wolfgang, Zum Verhältnis von Schule und Wirtschaft, in: ZfErz.F 1984
- 3) Luhmann, Niklas, Die Knappheit der Zeit und die Vordringlichkeit des Befristeten, in: Die Verwaltung 1968
- 4) Lübbe, Hermann/Hennis, Wilhelm, Rationalismus und Erfahrungsverlust in der Arbeitswelt, Köln 1981

Autor:

*Prof. Dr. Lothar Beinke
Universität Gießen
FB Polytechnik/Arbeitslehre und ihre
Didaktik — Erwachsenenbildung*



M. Tempelhoff begrüßt
Bildungsministerin M. Birthler



M. Birthler bei der Pressekonferenz im
Schullandheim Schönwalde am 21. 11. 1991



M. Tempelhoff (l.), Vorsitzender des
Landesverbandes der Schullandheime
in Brandenburg e. V.



W. Kleiß (l.), Vorsitzender des
Verbandes Deutscher Schullandheime e. V.

Leben in der Gruppe und Lernen an ungewöhnlichen Lernorten: Schullandheime sind ein wichtiger Beitrag zum Erfüllen des schulischen Bildungsauftrages

Von Marianne Birthler

*Ministerin für Bildung, Jugend und Sport
des Landes Brandenburg*

1. Orte ganzheitlichen Lernens: Schullandheime und ihr Stellenwert für Bildung und Erziehung

Außerschulische Lernorte können dazu beitragen, daß im Schul-Unterricht gewonnene Kenntnisse durch ein eigenständiges Bildungsangebot vertieft und wesentlich bereichert werden. Schullandheime können in diesem Zusammenhang einen wichtigen Stellenwert erringen. Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport unterstützt deshalb im Rahmen seiner Möglichkeiten den Aufbau eines Netzes von Schullandheimen im Land Brandenburg.

Schullandheime verfügen über gute Bedingungen, praxisnahe Erfahrungslernen zu ermöglichen. Neben themenspezifischen Exkursionen, die Kenntnisse von den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten vermitteln, machen sie Unterrichtsinhalte erlebbar und begreifbar. Entsprechend dem geografischen, sozialen bzw. kulturellen Umfeld können lernzielorientierte Bedingungen geschaffen werden, wie sie im Klassenzimmer nicht oder nur mit sehr großem Aufwand herzustellen sind.

Soziales Lernen ist ein weiteres wesentliches Lernziel eines Schullandheimaufenthaltes. Es kann dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis eines Klassenverbandes oder einer Lerngruppe füreinander, Hilfsbereitschaft und Vertrauen untereinander zu fördern.

Insofern kann der Aufenthalt in einem Schullandheim wesentlich dazu beitragen, den schulischen Bildungsauftrag zu erfüllen. Dabei stehen sozialpädagogische und -psychologische Aspekte gleichberechtigt neben den fachdidaktischen Zielen.

Die Verbindung von Leben in der Gruppe mit dem Lernen an einem neuen, ungewöhnlichen Lernort eröffnet vielen Schülerinnen und Schülern neue Lernchancen.

Auch der Kontakt mit den pädagogischen Bezugspersonen, die aufgrund der besonderen Situation im Schullandheim stärker als ihre Lehrerinnen und Lehrer im Schulalltag auf ganzheitliche und handlungsorientierte Lernprozesse eingestellt sind, kann bei vielen Schülerinnen und Schülern als Motivations-schub wirken.

Je nach örtlichen Gegebenheiten eignen sich Schullandheime für Projektunterricht in den Bereichen Umwelterziehung, Gesundheitserziehung, Verkehrserziehung und Sozialerziehung. Neben dem Unterrichtsfach Sachkunde (Grundschulklassen 1 bis 4) sind es insbesondere Biologie, Erdkunde und Geschichte, die den „konventionellen“ Schulunterricht um einen praxisbezogenen und lebensnahen Anschauungsunterricht bereichern können, der sich zugleich am Erkenntnisinteresse der Schülerinnen und Schüler orientiert. Darüber hinaus können Schullandheime Ort für internationale Schülerbegegnungen und -austausch sein.

2. Schullandheime im Land Brandenburg

Es gibt insgesamt 22 Schullandheime im Land Brandenburg, die sich auf 21 Kreise des Landes verteilen. 19 dieser Einrichtungen sind aus „Stationen junger Touristen“ hervorgegangen, zwei von ihnen waren Erholungsstätten von Organisationen der ehemaligen DDR. Derzeit sind elf Schullandheime im Landesverband der Schullandheime des Landes Brandenburg e. V. organisiert, der die Einrichtungen fachlich berät und unterstützt.

Die Brandenburgischen Schullandheime, überwiegend in geografisch und landschaftlich attraktiven Gegenden gelegen, haben eine Aufnahmekapazität von zusammen über 500 Plätzen bei überwiegend ganzjähriger Belegung und Möglichkeiten zur Vollverpflegung. Die Einrichtungen sind in der Regel von einem weitläufigen Freizeitgelände umgeben und verfügen über Räumlichkeiten, die sich für Unterrichtszwecke eignen.

Rechtsträger der Einrichtungen sind die Kreise, in denen die Schullandheime liegen. Kreise bzw. große Gemeinden tragen sowohl die Sach-, als auch die Personalkosten.

3. Vorläufer der Schullandheime: die „Stationen junger Touristen“

In der Mehrzahl der 22 Brandenburgischen Schullandheime waren „Stationen junger Touristen“, die in den 80er Jahren in der ehemaligen DDR entstanden, ihre Vorläufer. Für die 4. Klassen im Einzugsbereich der jeweiligen Station war der Aufenthalt, der in der Regel auf drei Tage beschränkt war, Pflichtveranstaltung und gleichzeitig Voraussetzung, das „Touristenabzeichen“ der DDR abzulegen.

Das inhaltliche Profil der „Stationen junger Touristen“ weist überwiegend „Touristik“ und/oder Umwelterziehung auf. Mitunter verstand sich „Touristik“ als vormilitärische Lerneinheit, in deren Rahmen die Orientierung im Gelände durch Kartenlesen, „Einordnen“ von Karten und Kompaßeinsatz eingeübt wurde. Dieses war jedoch keineswegs die Regel.

Auf der anderen Seite bildeten Erkundungen der Natur, Beobachtung von Veränderungen in Flora und Fauna, Anlegen von Lehrpfaden einen eigenen Schwerpunkt in der Arbeit der Touristenstationen aus.

Gegenüber der Reduzierung auf eine bestimmte Altersgruppe und den allgemein statischen Lerninhalten, die den Aufenthalt in einer Touristenstation prägten, stehen Schullandheime Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen offen, insbesondere Grundschülerinnen und -schülern. Die Aufenthaltsdauer sollte fünf Tage nicht unterschreiten, kann aber bis maximal zwei Wochen ausgedehnt werden.

4. Modellversuch der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung zur Umwelterziehung im Schullandheim

Vom 1. Januar 1992 an wird in sechs Brandenburgischen Schullandheimen

(u. a. auch im Schullandheim Schönwalde) ein Modellversuch des Verbandes Deutscher Schullandheime stattfinden, der im Rahmen der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW) finanziell gefördert wird.

Im Rahmen dieses BLK-Modellversuchs sollen die Brandenburgischen Heime von der Pädagogischen Arbeitsstelle Hamburg, einer Einrichtung des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V., bei ihren Umweltbildungsangeboten beraten und wissenschaftlich begleitet werden. Durch diesen Modellversuch erhalten die beteiligten Schullandheime darüber hinaus 30 000 DM an Sachmitteln.

5. Baulicher Zustand der Schullandheime

Der tatsächliche Mindestbedarf für die bautechnische Sanierung der Brandenburgischen Schullandheime beläuft sich auf schätzungsweise 250 000 DM je Einrichtung. Das entspräche einem gesamten Sanierungsbedarf in Höhe von rund fünf Millionen DM.

Rund 1,6 Millionen DM stellt das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport aus dem 45-Millionen-Sonderprogramm in diesem Jahr zur Instandsetzung von schulischen Einrichtungen für die bautechnische Sanierung sämtlicher Brandenburgischen Schullandheime zur Verfügung. Damit leistet das Land Soforthilfe für den baulichen Erhalt und die Modernisierung der Einrichtungen und unterstützt die Träger in ihrem Bemühen, ein attraktives Schullandheim-Angebot zu verwirklichen.

Vorgenommen werden können mit den bereitgestellten Mitteln Arbeiten an Fas-

saden, Dächern und Fenstern, die Haustechnik, also Heizung, Wasserversorgung und -Aufbereitung können modernisiert und die Sanitärausstattung verbessert werden. Insbesondere hinsichtlich der Haustechnik und der Sanitäreinrichtungen genügen Brandenburgischen Schullandheime in der Regel Mindestanforderungen nicht.

Mit den bewilligten Zuwendungen hilft das Land den Kreisen, die sich zur Übernahme ehemaliger Touristenstationen entschlossen haben, die Einrichtungen auf einen verbesserten Standard zu heben und damit für den Aufenthalt von Schulklassen und Lerngruppen ansprechend zu gestalten.

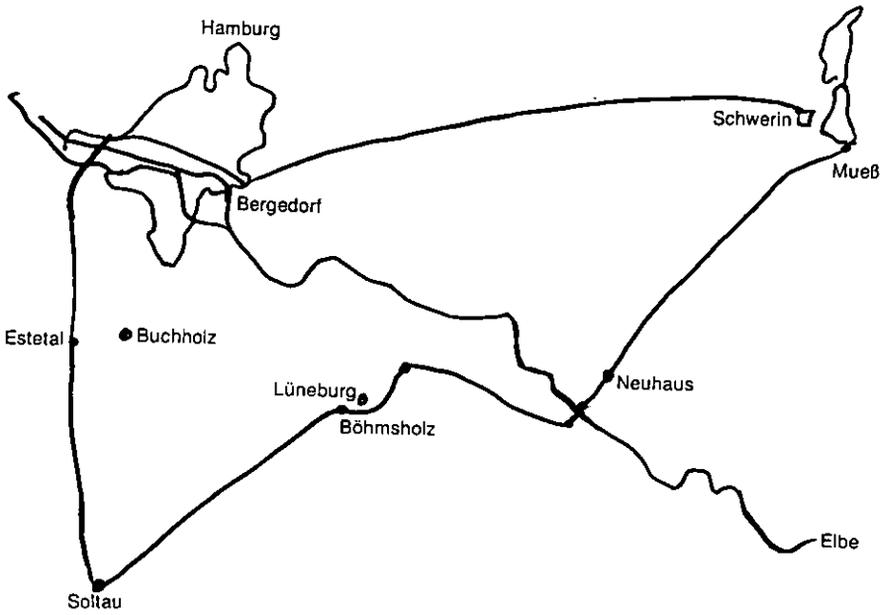
6. Personelle Ausstattung der Schullandheime

Im Durchschnitt beschäftigen die Brandenburgischen Schullandheime drei Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter, darunter neben der Leiterin/dem Leiter technisches Personal, für deren Bezahlung die Träger aufkommen müssen. Überwiegend handelt es sich dabei um Beschäftigte, die in den Einrichtungen nach deren Abwicklung verblieben sind. Sie haben heute, nach der Übernahme der Stätten durch die Kommunen, überwiegend ABM-Stellen.

Um die Brandenburgischen Schullandheime in ihrer Anlaufphase zu unterstützen, sagt das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport den Staatlichen Schulämtern der Kreise zu, bereits im Schuldienst befindliche Lehrerinnen und Lehrer über Abminderungsstunden für die Tätigkeit in einem der Schullandheime freizustellen.

Fachlich interessierte Lehrerinnen und Lehrer könnten damit zum Bindeglied zwischen Schul-Unterricht und Schullandheim-Aufenthalt werden.

Fahrradtour 1991



Die Fahrradgruppe an der Elbe bei Darchau

Von Schullandheim zu Schullandheim

Deutsch-deutsche Begegnungen

Von Carola Wachowiak

Kontakte zwischen dem Schullandheim Estetal bei Hamburg und dem Schullandheim Schwerin-Mueß gab es bereits vor dem Fall der innerdeutschen Grenze. Im Frühjahr 1990 fand die erste Begegnung zwischen den Mitarbeitern beider Einrichtungen statt. Ort des Treffens war das Schullandheim Estetal. Hier entstand die Idee, die Beziehungen zwischen den beiden Schullandheimen nicht wieder abreißen zu lassen, sondern sie im Gegenteil, durch vielfältige Begegnungen auszubauen und zu vertiefen.

Diese Idee hat inzwischen feste Formen angenommen und sich zu einer Partnerschaft entwickelt, die für beide Einrichtungen fruchtbringend ist. Eine Seite dieser Beziehungen ist die Arbeit mit den Schülern und Schülerinnen.

Da die finanziellen Mittel bei Entfernungen von 150 km, die territorial zwischen uns liegen, keine unwesentliche Rolle spielen, wurde geplant, eine Radtour von Schwerin ins Estetal ins Leben zu rufen. Diese kann, wenn der Wunsch besteht, von beiden Schullandheimen immer wieder nachgenutzt werden.

Die Schweriner Schüler, die sich im Schullandheim Mueß bereits mit der Radtouristik angefreundet hatten, bisher aber nur Tagestouren in die Umgebung von Schwerin durchführten, waren natürlich schnell Feuer und Flamme. Der erste Start erfolgte in den Herbstferien 1990. Mit sieben Schweriner Jungen gingen wir am 18. Oktober auf Tour. Marold Simon, der das Schullandheim Estetal leitet, fuhr mit uns in Mueß los, um die Strecke innerhalb der ehemaligen DDR kennenzulernen.

Die erste Etappe führte von Schwerin nach Boizenburg über Dümmer und Wittenburg. Quartier bezogen wir im Internat des Gymnasiums in Boizenburg. Auf dem Gebiet der alten Bundesländer übernahm Marold Simon die Führung. In Lauenburg besichtigten wir die Palm-schleuse und das Schifffahrtsmuseum.

Weiter ging es bis Geesthacht immer am Ufer der Elbe entlang. Unser nächstes Ziel, Hamburg-Bergedorf erreichten wir auf den Radwegen von Vierlanden. Schön wäre es, wenn in den neuen Bundesländern auch solche Möglichkeiten der ungehinderten Fortbewegung für Radfahrer geschaffen würden.

In Bergedorf übernachteten wir bei Familien von Schülern. Diese persönlichen Kontakte waren für das deutsch-deutsche Näherkommen natürlich von besonderer Bedeutung. Eigenes Erleben festigt oder verändert Einstellungen und Verhaltensweisen.

Nachdem wir in Zollenspiecker die Elbe überquert hatten, radelten wir über Malschen vorbei an der Borsteler Mühle bis nach Kakenstorf in die Nordheide.

Für die Schüler hieß es nun, die vielen Eindrücke und Erlebnisse dieser Fahrt zu verdauen und an ihre Mitschüler weiterzuvermitteln.

Da sich die Jungen noch mehr persönliche Kontakte wünschten, hatten wir während der Auswertung dieser Radtour beschlossen, eine Fahrt mit Schweriner und Hamburger Schülern zum Tag der offenen Tür des Schullandheimes Estetal zu organisieren. Zusammen wollten wir im Mai in Zollenspiecker zum Estetal starten. Leider

wurde durch dieses Vorhaben ein dicker Strich gezogen, weil die Stadt Schwerin nicht in der Lage war, die Tour so finanziell zu unterstützen, daß sie hätte durchgeführt werden können. Enttäuschung auf beiden Seiten!

Aber nach dem alten Sprichwort: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, ließen wir uns nicht entmutigen. Marold Simon fand heraus, daß gemeinsame Ferien-vorhaben von Schülern der Alt- und Neubundesländer aus Bonn finanziell unterstützt werden. So packten wir die Sache beim Schopfe und nahmen im Juli wieder eine Radtour von Schwerin ins Estetal in Angriff.

Am 22. 7. 91 war Start in Mueß und Hamburg-Bergedorf. Das erste gemeinsame Ziel war der idyllisch gelegene Campingplatz bei Neuhaus am Sumter See. Beide Schülergruppen hatten ca. 70 km zu bewältigen, danach Zeltaufbau und erstes Volleyballspiel.

Herrliches Wetter auf der zweiten Etappe! In Darchau mit der Fähre über die Elbe und dann mit beladenen Rädern weiter bis zum Schiffshebewerk Scharnebeck. Von dort telefonierte wir mit dem Schullandheim in Böhmsholz und fragten, ob wir am Abend im Wald unsere Zelte aufschlagen können. Da in Böhmsholz noch ausreichend freie Betten vorhanden waren, brauchten wir unsere Zeltstadt nicht aufbauen.

Inzwischen hatten sich die Jungen näher kennengelernt und waren auch auf die Stärken und Schwächen des Einzelnen eingestellt. So konnten sie sich auf der Etappe durch die Heide bis nach Soltau, die mit Temperaturen um 30 Grad C begann und mit strömenden Regen in Soltau auf dem Campingplatz endete, gegenseitig für das Radeln motivieren. Donnerstag legten wir einen Ruhetag ein und besuchten den Heidepark. Erst als wir alle Zelte abgebaut hatten und unsere vorerst letzte Strecke

in Angriff nahmen, begann es wieder zu regnen. Durch ehemals britisches Militärgelände, in dem die Heide noch nicht durch Graswuchs gestört wird und das Büsenbachtal führen wir unserem Ziel, dem Schullandheim Estetal entgegen. Wie es sich nach solchen Tagen gehört, wurden wir mit Sonnenschein und guter Verpflegung empfangen.

Da das Heim in den Ferien vom Jugendamt gemietet war, hatten wir auf dem Gelände ein Zelt aus Schwerin aufgebaut, in dem alle Jungen gemeinsam schliefen und vor dem wir auch unsere Mahlzeiten einnahmen.

Einen Tag nutzten wir im Estetal, um Volleyball zu spielen, unseren Billardmeister zu küren, zur Quelle in Böttersheim zu wandern und um uns gegenseitig näher zu kommen.

Viel zu schnell war die Woche vergangen. Start in Richtung Hamburg. Unser Wegweiser war die Este. Ihrem Lauf folgten wir bis zur Estemündung und setzten mit der Fähre nach Blankenese über. Am Ufer der Elbe fuhren wir vorbei am Fischmarkt und den Landungsbrücken bis zum Hauptbahnhof. Hier trennten sich unsere Wege wieder. Die Schweriner Jungen fuhren mit dem Zug zurück nach Hause und die Hamburger Gruppe legte auch die Wegstrecke nach Bergedorf noch mit dem Fahrrad zurück.

Damit sind aber unsere Kontakte nicht beendet. Wenn die Schule wieder in ihren richtigen Bahnen läuft und sich die Eindrücke gesetzt haben, treffen wir uns, um mit unseren Fotos und den DIAS diese Tour auszuwerten. Vielleicht entsteht dann die nächste Idee für eine gemeinsame Radtour von Schullandheim zu Schullandheim.

Autorin:

*Carola Wachowiak
Pädagogische Mitarbeiterin
im Schullandheim Schwerin-Mueß*

BUNDESARBEITSTAGUNG IN MÖHNESEE-KÖRBECKE VOM 27. BIS 31. MAI 1992

SCHULLANDHEIME ÖFFNEN SCHULE

Bundesweite Darstellung der Schullandheimarbeit 1991

Unter dem Titel „Schullandheime öffnen Schule“ gaben der Verband Deutscher Schullandheime e. V. und seine einzelnen Landesverbände in einer bundesweiten Aktion ab April 1991 in Ausstellungen Auskunft über den Stellenwert von Schullandheimen.

Die Eröffnung der Ausstellungsserie erfolgte in Bonn durch Eberhard Johannson in Anwesenheit der Delegierten aller 16 Bundesländer, von Vertretern des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW), der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung (BLK) und weiterer Vertreter/-innen aus dem Bildungsbereich.

Bonn war bewußt für dieses Ereignis ausgewählt worden, da das BMBW für die Entwicklung der Schullandheimpädagogik in den letzten beiden Jahrzehnten eine sehr wichtige Rolle gespielt hat.

Über die Ausstellungen sagte Eberhard Johannson, als Vorsitzender des Verbandes ein Hauptinitiator der Ausstellungsserie:

„Die Ausstellung ist in ihrem Umfang und in den Wortaussagen knapp und übersichtlich gehalten. Ein allen Einzelausstellungen gemeinsamer, vom Bundesverband konzipierter und erstellter Teil, soll allgemein etwas über die pädagogischen Chancen von Schullandheimaufenthalten aussagen. Es werden einige von den Möglichkeiten dargestellt, in welcher Weise Schullandheime in der Lage sind, „Schule zu öffnen“. (Fotos aus diesem Teil der Ausstellung wurden in Heft 1, 1991 dieser Fachzeitschrift veröffentlicht.)

In allen Bundesländern wurde er ergänzt durch die Darstellung der besonderen Gegebenheiten der jeweiligen Schullandheime. Dieser Teil steht gleichwertig neben der Allgemeinaussage, denn das Schullandheim gibt es ja eigentlich nicht. Jede dieser Einrichtungen hat ihr eigenes Gesicht, geprägt durch die Landschaft, die sie umgibt und durch die konkreten pädagogischen Vorstellungen derjenigen, die als eine Art von „Bürgerinitiative“ „ihr“ Heim unterhalten und gestalten.

So werden also ab April 1991 in den „alten Bundesländern von Flensburg bis nach Nürnberg und München, von Berlin bis Saarbrücken zahlreiche Ausstellungen eröffnet — alle unter dem gleichen Thema „Schullandheime öffnen Schule“ mit einer gemeinsamen Aussage und gleichzeitig mit dem Bezug zur jeweiligen Situation in Schule und Schullandheim.“

Auf den folgenden Seiten sind beispielhaft Fotos von länderspezifischen Ausstellungseröffnungen, Auszüge aus Grußworten, Kommentare und Zeitungsausschnitte wiedergegeben. Wir wünschen der Ausstellungsserie weiterhin viel Erfolg. Vielleicht gelingt es, in Zukunft auch die Landesverbände in den Neuen Bundesländern noch intensiver einzubeziehen.

KK

SCHULLANDHEIME ÖFFNEN SCHULE

Ausstellungen in Nordrhein-Westfalen

Es war ein Anliegen des Landesverbandes NRW, zusammen mit der bundesweiten Ausstellung „Schullandheime öffnen Schule“ auch den sechzig Trägern aus dem Land NRW die Möglichkeit zu geben, die Arbeit in ihren Schullandheimen darzustellen.

Dazu hat der Landesverband im Frühjahr 1990 einen Fotowettbewerb ausgeschrieben unter dem Thema „Das Kind im Schullandheim“, der mit über 300 Einsendungen ein unerwartet großes Echo fand. Eine Jury wählte daraus vierzig Fotos aus, die, vergrößert und ausstellungsmäßig präpariert, Hauptbestandteil des Landesteils der Ausstellung sind. Bundesteil und Landesteil ergänzen sich nahtlos.

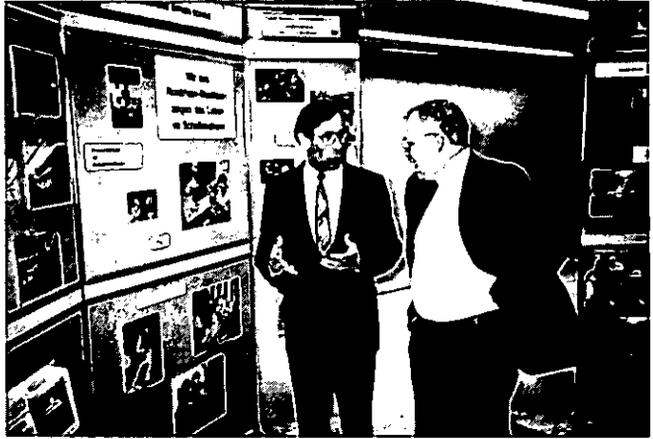
Eröffnet wurde die Ausstellung am 18. April 1991 im Foyer des Weiterbildungszentrums der Landeshauptstadt Düsseldorf von Bürgermeister Hans Funk im Beisein zahlreicher Vertreter der Stadt Düsseldorf, der Lehrerkollegien und des Landesverbandes. Die Presse und der Lokalfunk haben ausführlich darüber berichtet.

Anschließend wanderte die Ausstellung nach Duisburg, wo sie an zwei Orten zu sehen war, nach Wuppertal ins Rathaus, nach Herne in die Stadtparkasse, nach Hagen in die Bürgerhalle des Rathauses, nach Bielefeld. Stets wurde sie von Vertretern der jeweiligen Städte im Beisein des Landesvorsitzenden M. Vogel eröffnet. Die Ausstellung wird 1992 auf der Bundesarbeitstagung in Möhnesee zu sehen sein und dann weiter durch Nordrhein-Westfalen wandern.



Eröffnung der Ausstellung in Düsseldorf

M. Vogel (r.)
im Gespräch
mit P. Kellner
(Stellv. Vorsitzender
in NRW)



Musikalische
Umrahmung
in
Düsseldorf

Eröffnung der
Ausstellung in
Wuppertal mit
Oberbürgermeisterin
U. Kraus (m.),
M. Vogel (r.) und
F. Gusinde (l.)
(Stellv. Vorsitzende
in NRW)



Schullandheime bieten eine ganz andere Art des Lernens

Ausstellung in der Sparkasse bietet Einblick in die Ziele

(GD) „Lernen durch Erleben“ brachte Bürgermeisterin Christel Mannke den Charakter von Schullandheimen auf einen Punkt. Auch der Unterschied zur Schule war nicht nur für sie klar. „Das Gefühl relativer Freiheit“ Erfahrungen und der pädagogischen Wert dieser Lernorte auf Zeit ist das Thema einer Ausstellung, die gestern in der Hermer Sparkasse eröffnet wurde. Mit dem Schullandheim in Berlebeck, das schon als das schönste in ganz Nordrhein-Westfalen genannt wurde, ist dem Hermer Schullandheimverein, der die Ausstellung organisiert hat, wenigstens eine dieser Bildungsstätten besonderer Art geblieben. Das zweite mußte geschlossen werden.

Noch bis zum 12. Juli geben die Schautafeln in der Filiale am Berliner Platz Auskunft über Arbeitsformen und Ziele des Schullandheimkonzepts, das wie so viele Ansätze moderner Pädagogik schon aus den 20er Jahren stammt. Fünf bis zehn Tage dauert in der Regel der Aufenthalt in einem solchen Heim in dem Lehrer und Schüler miteinander leben.

Die Ausstellung in der Sparkasse hat drei verschiedene Bereiche: Einen allgemeinen des Bundesverbandes, die Schwerpunkte, die man in NRW setzt und die spezielle Situation Hernes. Natürlich konnte man auch an der Vereinigung der beiden deutschen Staaten nicht vorbei gehen. Eine Dokumentation listet die Entwicklung der Partnerschaft von Herne und Eis-

leben unter dem schulischen Blickwinkel auf.

Die wirtschaftliche Lage in Herne geht natürlich auch am Thema Schullandheim nicht vorbei. „Die finanzielle Sorge ist stets präsent“, deutete Bürgermeisterin Mannke zur Ausstellungseröffnung an, die Stadt werde weiter im Rahmen ihrer begrenzten Möglichkeiten Unterstützung leisten.



Ausstellung in Herne



Unter dem Motto „Schullandheime öffnen Schulen“ ist eine Ausstellung in der Kreissparkasse eröffnet worden. Auf unserem Foto (von rechts nach links) Horst Aye und Franz-Walter Trummer vom Landesverband sowie Günter Anders und Hans Jürgen Frahm von der Kreissparkasse.

Foto: Forst

Schullandheime: Stätte der Jugendbegegnungen

Ausstellung in der Kreissparkasse / Bundesweite Werbung für eine Idee

(mf). Die Bilder in der Kreissparkasse zeigen lachende, lernende und spielende Schüler mit ihren Lehrern bei Aufenthalten in Schullandheimen – vielleicht die anschaulichsten Beweise für das Motto „Schullandheime öffnen Schulen“, unter dem Landesverbandsvorsitzender Horst Aye gestern die Ausstellung des Verbandes Deutscher Schullandheime, unterstützt von der Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig (ADS), in einer Feierstunde eröffnete.

„Mit einer bundesweit gestarteten Aktion wollen wir für die Schullandheim-Idee noch mehr Freunde werben“, verriet Aye den Gästen, darunter Bürgermeister Ernst-August Müller. Die Heime vermittelten „Ausgewogenheit zwischen Individualerfahrung und Gruppenerlebnis“. Für Schüler und Lehrer böten sie zahlreiche Chancen wie Kreativität, Spiel, Sport, und hautnahe Umwelterziehung. Aye sprach zudem von ihrer „großen sozialpolitischen Bedeu-

tung“ – nicht zuletzt als Orte internationaler Jugendbegegnungen nach der Grenzenöffnung Europas.

Lob spendete er seinem stellvertretendem Vorsitzenden Franz-Walter Trummer und ADS-Mitarbeiterin Anne Westfehling, die die Ausstellung über die landes- und bundesweite Arbeit der Schullandheime gestaltet haben. Bis Freitag nächster Woche ist sie noch zu besichtigen – dann soll sie in anderen Orten des Landes gezeigt werden.

Ausstellungen in Niedersachsen

Am 16. April 1991 wurde die Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Schullandheime e. V. durch den Präsidenten des Niedersächsischen Landtages Horst Milde eröffnet.

„**Schullandheime öffnen Schule**“ — die unter diesem Motto stehende Ausstellung im Niedersächsischen Landtag dokumentierte die Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit niedersächsischer Schullandheime; in Wort, Bild und Exponaten wird ein Überblick über die Vielfalt der Möglichkeiten für Erziehung und Unterricht gegeben, die Schullandheimaufenthalte zu bieten haben.

Landtagspräsident H. Milde (l.)
E. Johannson (r.), Vorsitzender des
Verbandes Deutscher Schullandheime
K. Kasten (m.), Vorsitzender der
AG Niedersächsischer Schullandheime



Im Rathaus der Stadt Hannover eröffnete Oberbürgermeister Schmalstieg die Ausstellung



Erhard Beutel, 2. Vorsitzender der AG Niedersächsischer Schullandheime erläuterte die Ausstellung



Die niedersächsische Ausstellung geht als Wanderausstellung durch verschiedene Orte Niedersachsens

Eröffnung der bayerischen Ausstellung in Nürnberg

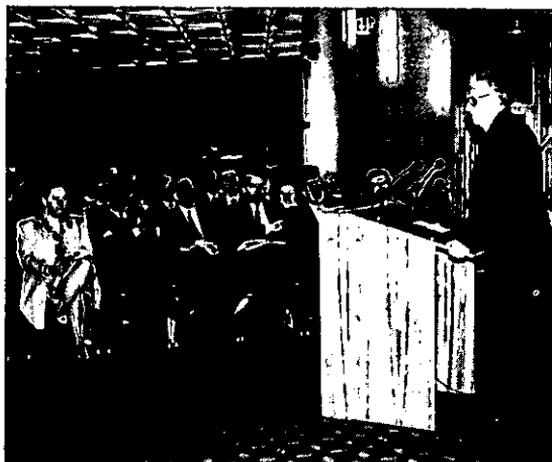
Am 29. April 1991 wurde in der Stadtparkasse Nürnberg die Ausstellung „Schullandheime öffnen Schule“ eröffnet, die über das Schullandheim und seine pädagogischen Anliegen — so u. a. über die wichtige Aufgabe der Umwelterziehung — informieren soll. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung gedacht und wird auch in den anderen bayerischen Regierungsbezirken zu sehen sein.

Zu den Festrednern der Veranstaltung gehörten der Präsident des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, der Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, Hermann Leeb, der Vorstandsvorsitzende der Stadtparkasse Nürnberg, Hubert Weiler, der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Schullandheime, Eberhard Johannson, der Präsident des Bayerischen Schullandheimwerks, Wilhelm Kleiß, der Vorsitzende des Schullandheimwerks Mittelfranken, Maximilian Gaul.

W. Kleiß
(Präsident des Bayerischen
Schullandheimwerkes)



E. Johannson
(Vorsitzender des Verbandes
Deutscher Schullandheime)





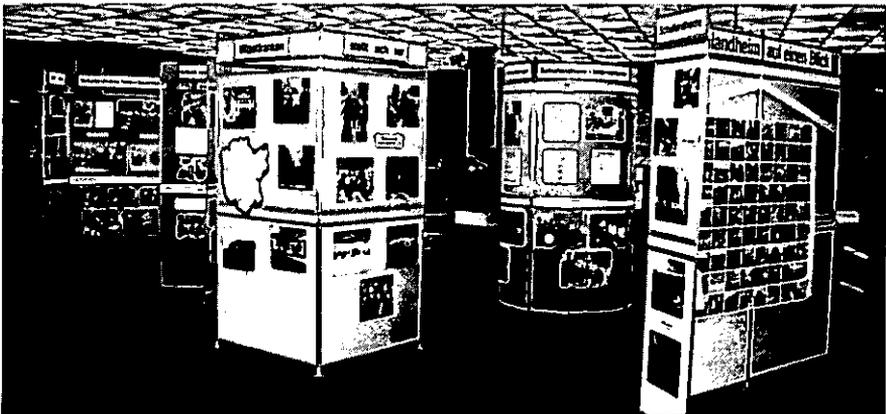
Hermann Leeb, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst. Auszüge aus dem Grußwort:

„Der Lernort Schullandheim bietet dem Lehrer in seinem pädagogischen Bemühen vielfältige und ganz spezifische Möglichkeiten, die über den schulischen Alltag im Klassenzimmer hinausreichen. In diesem Sinne möchte ich mein Grußwort auch mit dem Leitgedanken überschreiben: ‚Schullandheime ergänzen die Schule . . .‘

Das Schullandheim kann Erziehung und Unterricht in der Schule auf vielfältige Weise ergänzen und unterstützen . . .

Von hohem erzieherischen Wert ist das Gemeinschaftsleben im Schullandheim. Es ist geprägt vom dauerhaften Zusammensein von Lehrer und Schülern über einen längeren Zeitraum hinweg. Im Schullandheim lassen sich Einsichten, Erfahrungen und Werthaltungen vermitteln, die im Klassenzimmer allein nur sehr viel schwerer zu erzielen wären: — Dies kommt insbesondere der Umwelterziehung zugute . . .

Der Schullandheimaufenthalt gibt den Schülern nahezu unbegrenzt Raum, schöpferisch-kreativ tätig zu werden.“



Fast 70 Jahre Tradition

Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime

fry. Schullandheim – in der Erinnerung ist das der beste Teil der Schule: Auf diesen 'Nenner' läßt sich eine Fotoausstellung der Arbeitsgemeinschaft Bremer Schullandheime bringen, die gestern in der Schalterhalle der Sparkasse Am Brill eröffnet wurde. Idealismus und Engagement gepaart mit Bürgersinn sind nach den Worten von Sparkassen-Direktor Friedrich Rebers die treibenden Momente dieser alten Einrichtung: Immerhin haben die Schullandheime in Bremen eine fast 70jährige Tradition. Studiendirektor i. R. Hans-Jürgen Hübner, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft, erläuterte die Entwicklung der Heime.

Für den Zentralelternbeirat betonte Marianne Isenberg die Bedeutung der Heimaufenthalte gerade für die soziale Entwicklung der Jugend. Sie forderte eine Verlängerung der Aufenthalte, die jetzt bei nur einer Woche

liegen. Zum Vergleich: Früher lebten die Klassen drei Wochen in den Schullandheimen – da wuchs Kameradschaft heran.

Hans-Jürgen Hübner erinnerte an die Gründung der Schullandheime vor fast 70 Jahren. Es waren drei Heime der Reformschulen: Chuvenhagen (1925), Verdener Brunnen (1926) und Ristedt (1927). Schon damals verwalteten Vereine die Häuser. Heute gibt es 15 Heime mit insgesamt 1073 Betten. Die Häuser sind mit jährlich bis zu 140 000 Belegungsstunden ausgelastet. Im Schnitt sind rund 800 Schulklassen pro Jahr zu Gast.

Die Schullandheime werden von Vereinen getragen, Zuschüsse gibt es von der Bildungsbehörde, von der Umweltbehörde (für Projekte), vom Paritätischen Wohlfahrtsverband und von der Sparkasse in Bremen. Mitglieder der Vereine führen in freiwilligen Einsätzen Reparatur- und Ausbaurbeiten durch. „Solange es Menschen gibt, die anpacken und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, wird es nicht zurückgehen“, erklärte Friedrich Rebers und erinnerte an die Verhältnisse in den neuen Bundesländern, wo dieses Engagement noch oft unbekannt sei. Vor allem Bremen weise eine lange Tradition von Vereinen auf, die sich im Sinne des Gemeinwohls engagierten.

Schullandheime öffnen Schulen

Ausstellung im Landespavillon läuft noch bis zum 30. Juni

STUTTGART. Seit Mitte Juni ist die Ausstellung „Schullandheime öffnen Schule“ in der Cafeteria des Landespavillons geöffnet. Veranstalter sind der Verband Deutscher Schullandheime Hamburg und der Schullandheimverband Baden-Württemberg. Ministerialdirigent Dr. Pauly vom Ministerium für Kultus und Sport unterstrich die große Bedeutung von Schullandheimen als Ort des sozialen Lernens, heute genauso wie zur Zeit der Reformpädagogik in den zwanziger Jahren. Er betonte, daß Schullandheimaufenthalte zur Integration von ausländischen Schülern beitragen und zur Begegnung zwischen behinderten und nichtbehinderten Schülern führen. Er versicherte die Bereitschaft des Ministeriums, den Schullandheimgedanken zu unterstützen. Von den finanziellen Mitteln wird garantiert, daß zumindest jedem Schüler mindestens einmal in seinem Schulleben ein solcher Aufenthalt ermöglicht wird. Der zweite Vorsitzende und Geschäftsführer des Schullandheimverbandes Baden-Württemberg, Rektor Peter Krössinger aus Stammheim, dankte Dr. Pauly für die begründenden Worte, die gezeigt haben, daß der Schullandheimgedanke bei Bildungspolitikern und Schulbehörden einen hohen Stellenwert besitzt. Er wies darauf hin, daß „Schullandheim“ in der Öffentlichkeit selbstverständlich geworden ist, warnte

aber davor, deshalb keine Öffentlichkeitsarbeit mehr zu machen. Krössinger nahm die Gelegenheit wahr, die Öffentlichkeit über die Arbeit des Schullandheimverbandes als pädagogischen Fachverband und über den aktuellen Stand der Schullandheimpädagogik zu informieren. Gerade heute in der 1,5-Kinder-Familie weisen die Kinder immer mehr soziale Defizite auf, die zum Teil im Schullandheim behoben werden können. Schullandheim ist auch ein Ort der Begegnungen mit anderen Klassen, Jahrgängen, Schülern, dort kann es zu einem gegenseitigen besseren Verständnis führen. Gesamtdeutsche wie europäische Begegnungen von Klassen gibt es schon seit längerem. Als Ort der Muße spricht gerade das Schullandheim die Kinder in ihrer Ganzheit an, nicht nur der Verstand, sondern auch Herz und Hand: Diese positiven Seiten eines Schullandheimaufenthaltes soll der erste Teil der Ausstellung vermitteln. Der zweite Teil, vom Landesverband zusammengestellt, zeigt, was in der Fortbildung der Lehrerschaft in Schullandheimpädagogik geschieht. Auf den Staatlichen Akademien für Lehrerfortbildung werden die Lehrer praxisnah in die Vorbereitung und Durchführung von Schullandheimaufenthalten eingeführt, dort wird gesungen, getanzt, gebastelt, gewandert, kurz ein alternatives Schlechtwetterprogramm vorbereitet. Rektor Krössinger regte an, daß die Fortbildungskurse erweitert werden sollten. Genauso seien die Oberschulämter und Staatlichen Schulleiter aufgefordert, in ihren Dienstbesprechungen auf die Schullandheimpädagogik hinzuweisen sowie regionale Fortbildungsveranstaltungen anzubieten. Krössinger hofft auf eine breite Resonanz der Ausstellung bei Lehrern, Eltern und auch Schülern. Die Ausstellung ist noch bis zum 30. Juni zu sehen. pk

Nord-Stuttgarter
Rundschau
27. Juni 1991

Eröffnung der Ausstellung im Saarland

durch Bildungsministerin Marianne Granz in Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten aus dem Bildungsbereich des Saarlandes am 26. April 1991 im Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) in Dudweiler

Bildungsministerin M. Granz: „Schullandheime sind als Erfahrungsraum für Lehrer und Schüler unentbehrlich. Die soziale Käseglocke Schullandheim bietet unbegrenzte pädagogische Chancen, um die Defizite des Schulalltages auszugleichen. Hier haben Kinder die Möglichkeit, ihre Umwelt und die Natur sinnlich zu erfahren. Ein solcher Schullandheimaufenthalt ist ein pädagogisches Muß.“

Helga Erler (2. v. l.) erläuterte Konzept und Inhalt der Ausstellung. Daneben Bildungsministerin M. Granz und W. Rein, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Schullandheime im Saarland; links der 1. Stadtverbandsbeigeordnete H. Wahlen



H. Erler (l.) und M. Granz (r.)

Schüler und Lehrer unterwegs

Literaturtips für die Praxis von Reisen mit der Schule

Von Jürgen Haffke

Unabhängig von der Schulform stehen fast jede Klasse und jeder Lehrer mindestens ein Mal vor der Aufgabe, gemeinsam auf „Reise zu gehen“. Diese Ausnahmesituation gegenüber dem Schulalltag nicht nur notgedrungenenmaßen zu bewältigen, sondern fruchtbringend zu nutzen, sollte das vornehmliche Ziel aller Beteiligten sein. Da das Thema „Reisen mit der Schule“ während der Lehrerausbildung nur am Rande oder häufig gar nicht zur Sprache kommt, zudem der Erfahrungsaustausch zwischen Kollegen, Reiseveranstaltern und Schülern sehr begrenzt ist, mögen einige Hinweise auf geeignete Literatur eine Hilfe anbieten. :

Natürlich ist die Bewertung subjektiv, und sicherlich sind nicht alle relevanten Titel erfaßt. Da sich Klassen- und Kursfahrten und Schullandheimaufenthalte in wesentlichen Teilen der Organisation gleichen, wird hier keine scharfe begriffliche Trennung vorgenommen. Die folgenden Tips zielen auf leichte Umsetzung in die eigene Praxis, indem sie sich auf Titel beschränken, die in Buchform vorliegen, so daß endloses Suchen in nicht überall greifbaren Fachzeitschriften entfällt, und die sich jeder Kollege für sich oder die Schulbibliothek problemlos in jeder Buchhandlung oder durch direkte Bestellung beim Verlag beschaffen kann.

Bei jeder Klassenfahrt geht es um zwei Organisationsfelder, die beide in Zusammenarbeit von Schülern, Lehrern und Eltern gelöst werden müssen. Der erste Bereich gilt der Klärung der Sinnfrage: „Warum gehen wir überhaupt auf die Reise, was wollen wir eigentlich damit erreichen?“ Der zweite Bereich wid-

met sich den äußeren Rahmenbedingungen, z. B. Unterkunftsbeschaffung, Verpflegung, Verkehrsmittel usw. Entsprechend sind auch diese Hinweise auf nützliche Literatur gegliedert.

Als Schulfahrten noch nicht selbstverständlich waren, bedurfte es jedesmal besonderer Argumente, die den Aufwand für diese Veranstaltung rechtfertigten. Der heilsame Zwang, sich die Intentionen seines Tuns bewußt machen zu müssen, ist für viele nicht mehr spürbar, da Fahrten, sogar mehrere in einer Schullaufbahn, heute üblich sind, ohne daß erneut Konzepte entwickelt werden müssen. So reduziert sich die Sinnfrage oft nur auf das „Wohin“ als Ziel der Klassenfahrt und nicht auf die Kernfrage „Was wollen wir eigentlich mit unserer Fahrt?“

Aus der Antwort auf die Kernfrage nach dem **inhaltlichen Ziel** in der Fahrt kann aber erst die Suche nach dem **räumlichen Ziel** folgen: „Wo können wir unsere inhaltlichen Ziele am besten verwirklichen?“ Es versteht sich nicht mehr von selbst, daß das Reisen mit der Schule seinen Sinn von der Arbeit in der Schule ableiten muß. Familienurlaube und Jugendgruppenreisen haben andere Hintergründe als Reisemotiv, die hier nicht zu analysieren sind. Sicherlich gelten Elemente dieses Tourismus auch für den „Schultourismus“, aber der wesentliche Sinn der Schulfahrt muß in der schulischen Arbeit begründet liegen. Natürlich müssen inhaltliche Ziele einer Klassenfahrt nicht auf ein Unterrichtsfach begrenzt sein, natürlich gehören Aspekte des Sozialverhaltens zu den inhaltlichen Zielen. Wichtig erscheint nur, daß Schüler,

Lehrer und Eltern ein Einvernehmen über ihre Intentionen bei der Klassenfahrt finden. Daß Fahrten gute Erfolge zeitigen, die auf viel Eigentätigkeit und selbständiges Erleben der Schüler setzen (Projekt- und Handlungsorientierung), statt ständig eine Besichtigung an eine andere zu reihen (passive Rezeption), ist eine alte Erfahrung, die in den folgenden Literaturtips immer wieder Bestätigung findet.

1. Standardwerke

Die folgenden Titel zeichnen sich alle durch das Bestreben aus, möglichst viele Aspekte einer Klassenfahrt von der Planung bis zur Nachbereitung anzusprechen. Die Organisation der äußeren Rahmenbedingungen findet ebenso Beachtung wie fachdidaktische Ansätze. Erziehungsfragen und Problemfälle werden angeschnitten. Tips für Spiele bieten Anregungen für die Programmgestaltung über die fachspezifischen Themen hinaus. Wer als Lehrer eine konzentrierte und durch ihre Gliederung leicht zu handhabende Darstellung der Thematik Klassenfahrten/Schullandheimaufenthalte schätzt, sollte greifen zu:

- (1) Walter Schmid: Schullandheim. Planung, Aktivitäten, Spiele. Stuttgart: Klett, 1984, 185 S.
(ISBN 3-12-922621-4) DM 27,—

Recht umfassend dokumentiert die Geschichte, pädagogischen und fachdidaktischen Chancen schulischen Reisens:

- (2) Pädagogik im Schullandheim. Handbuch. Hrsg. v. Verband Deutscher Schullandheime e. V. Dritte unver. Aufl. 1984, 592 S.
(ISBN 3-924051-00-3) DM 25,—
Bezug: Verlag Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50, Telefon 0 40 / 8 90 15 41, Fax 0 40 / 89 86 39

Obgleich sie inhaltlich nicht ganz so breit angelegt sind wie die beiden erstgenannten Titel, sind als nützlich zu empfehlen:

- (3) Gerald Hofer / Helga Hofer: Mit der Klasse unterwegs. Praktische Hilfen für Vorbereitung, Durchführung und Auswertung. Weinheim, Basel: Beltz, 1986, 164 S.
(ISBN 3-407-62091-8) DM 28,—
- (4) G. Franck / W. Turban: Schulfahrten: Planung und Organisation. Braunschweig: Westermann, 1981, 100 S. (Schulleiter-Handbuch Bd. 17)
(ISSN 0170-7922) DM 24,—
Bezug: siehe unter (35)
- (5) Klaus Kasten, Harald Retzlaff, Willi Thiele, Hans-Werner Wesemüller, Helmut Wintermann: Schullandheimaufenthalte. Hinweise und Hilfen für die Planung und Durchführung. Hrsg. v. Verband Deutscher Schullandheime e. V. 1981, 63 S. + Anh.
(ISBN 3-924051-08-09) DM 6,—
Bezug: siehe unter (2)

Hofer/Hofer (3) gefallen durch eine graphisch ansprechende Aufmachung ihres Buches. Bei Kasten u. a. (5) wird mancher die Formular-Vordrucke für den bei der Organisation von Klassenfahrten unausweichlichen Schriftverkehr als hilfreich empfinden. Nicht nur Grundschullehrer können viele Anregungen beziehen aus:

- (6) Karlheinz Burk / Klaus Kruse (Hrsg.): Wandertag — Klassenfahrt — Schullandheim. Lernorte außerhalb des Klassenzimmers III. Arbeitskreis Grundschule e. V. und Verband Deutscher Schullandheime e. V. 1983, 288 S. (Beiträge zur Reform der Grundschule Bd. 55) DM 15,—
Bezug: siehe unter (2)

Da sich der AOL-Verlag erfahrungsgemäß durch sehr praxisorientierte Bücher zu den Höhen und Tiefen des Schulalltags auszeichnet, darf man schon jetzt auf das — laut Verlag bald neu erscheinende Werk gespannt sein:

- (7) Hertha Beuschel-Menze / Frohmut Menze: Schullandheim & Gruppenfahrt. Lichtenau: AOL-Verlag, voraussichtlich 1992.
(ISBN 3-89111-110-X) voraussichtlich DM 32,—
Bezug: AOL-Verlag, 7585 Lichtenau, Tel. 0 72 27 — 43 49

Fachdidaktische Erfahrungen

Es verwundert nicht, daß die land-schaftsbezogenen Fächer Erdkunde und Biologie seit jeher Klassenfahrten für die originale Begegnung mit ihren Unterrichtsthemen nutzen, was sich auch in einer Fülle von einschlägigen Veröffentlichungen äußert. Eine detaillierte Bibliographie zur Praxis von Exkursionen und Geländearbeit im Bereich der Geographie hat in mehreren Folgen geliefert:

- (8) Lioba Beyer: Mit Schülern unterwegs. Geographische Schulfahrten, Exkursionen, Wanderungen, Feldarbeit. Literatur 1970—1990. In Praxis Geographie (Braunschweig: Westermann), Heft 5, 6, 7/8, 1991

Bisher nur als masch. Manuskript vorliegend, kann bei der Autorin eingesehen werden

- (9) Lioba Beyer / Annegret Bette: Mit Schülern unterwegs. Biologische Schulfahrten, Exkursionen, Wanderungen, Feldarbeit. Literatur 1970—1990. (Prof. Dr. L. Beyer, Westf. Wilhelms-Univ. Münster, Inst. f. Didaktik der Geographie, Fliednerstraße 21, 4400 Münster/Westf., Tel. 02 51 — 83 93 65)

Als eindrucksvolle Beispielsammlungen von Arbeitsthemen bei Schullandheimaufenthalten, die man sehr zur Nachahmung empfehlen möchte, sei auf die folgenden Bände der Reihe „Projektarbeit im Schullandheim“ (Bezug: siehe unter [2]) hingewiesen:

- (10) Bd. 1: Geographie. 2. überarb. Aufl. 1980, 216 S.
(ISBN 3-924051-02-X) DM 15,—
- (11) Bd. 2: Biologie. 1980, 398 S.
(ISBN 3-924051-03-8) DM 20,—
- (12) Bd. 3: Fotografieren, Filmen, Fernseh-erziehung. 398 S.
(ISBN 3-924051-06-2) DM 15,—
- (13) Bd. 4: Arbeitslehre / Werken. 126 S.
(ISBN 3-924051-05-4) DM 20,—
- (14) zu Bd. 2: Bäume und Sträucher. 47 Arbeitsblätter und Druckvorlagen für Overheadfolien. DM 9,50.

Außerhalb dieser Reihe, aber im gleichen Verlag ist erschienen:

- (15) Eckart Balz: Aufgaben des Sports im Schullandheim. Begründung, Darstellung und Realisierung einer Konzeption. 1988, 287 S.
(ISBN 3-924051-59-3) DM 25,—
- (16) Grundschüler fotografieren im Schullandheim — ein Projekt. 72 S., DM 8,50.
- (17) Künstler und Schüler in Schullandheim und Schule. 740 S.
(ISBN 3-924051-40-2) DM 22,—
- (18) Gerd Lindemann: Unterricht im Schullandheim. 430 S.
(ISBN 3-924051-42-9) DM 25,—

Überlegungen für das Fach Geschichte liefert:

- (19) Bernd Hey: Die historische Exkursion. Zur Didaktik und Methodik des Besuchs historischer Stätten, Museen und Archive. Stuttgart: Klett, 1979, 214 S. (Anmerkungen und Argumente zur historischen und politischen Bildung 19)
(ISBN 3-12-927590-8)

Für alle übrigen Fächer sind uns keine Monographien zum Thema bekannt. Sporadisch findet sich ein Aufsatz in Fachzeitschriften. Auch in den schon genannten Titeln sind Beispiele enthalten, z. B. in (1) für Deutsch, in (2) für Mathematik und Physik, Musik, Werken, Bildnerisches Gestalten, Politik, in (4) für Kunst und Musik sowie in (6). Diese Ansätze auszubauen sind die Fachdidaktiker jener Disziplinen aufgefordert.

3. Nachschlagewerke für Exkursionsziele

Geradezu ein „Muß“ für jede Schulbibliothek sind

- (20) Walter Schmid: Klassenfahrten. 999 Ziele für Ausflüge, Besichtigungen, Exkursionen. Stuttgart: Klett, 1989, 208 S.
(ISBN 3-12-922642-7) DM 28,—
- (21) Firmen laden ein. F.A.Z.-Leitfaden Betriebsbesichtigungen. Frankfurt 9. Aufl. 1989, 608 S., DM 20,—
Bezug: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Bewerber-Service, Postfach 10 08 08, 6000 Frankfurt 1, Tel. 0 69 — 75 91 500.

4. Spiele und Feste

Natürlich sollte jede Klassenfahrt zeitlich echten „Spielraum“ bieten. Die Kinder und Jugendlichen haben hier meist eigene ausgeprägte Vorstellungen, was sie wollen. Aber irgendwann gehen die Ideen aus, und wer kennt schon Spiele, die man mit 30 Personen durchführen kann. Daß Spiele pädagogisch überaus wertvoll sein können, muß hier nicht weiter ausgeführt werden. Sie können selbstverständlich auch den Schwerpunkt einer Fahrt bilden, was allerdings eine erhebliche Kompetenz der Fahrtleiter voraussetzt. Aus dem Angebot an Spielbüchern ragen deutlich heraus die Veröffentlichungen der „Arbeitsgruppe Oberkircher Lehrmittel/AOL“. Besonders empfehlenswert sind

- (22) Siegfried Heinemann: Aktivitäten im Schullandheim. 1988, 78 S.
(ISBN 3-89111-111-8) DM 32,—
Bezug: siehe unter (7)
- (23) Schulspaß und Schulsiele. Handbuch zum Schullandtag 2. Reinbek: Rowohlt-Taschenbuch 7783, 1983, 411 S.
(ISBN 3-499-17783-8) DM 19,80.

Darüber hinaus bietet der AOL-Verlag zahlreiche Schriften für einen handlungsorientierten Unterricht und ein lebendiges Schulleben.

5. Unterkunftsverzeichnisse

Das Deutsche Jugendherbergswerk aktualisiert jährlich seine Verzeichnisse, die man beim DJH-Hauptverband, Postfach 1455, 4930 Detmold bestellen oder in Jugendherbergen und auch im Buchhandel erwerben kann:

- (24) „Die Zwei“ 1990/91: Große Deutschlandkarte „Jugendherbergen“ und deutsches Jugendherbergverzeichnis 1990/91 im Doppelpack; DM 13,80 incl. Porto
- (25) Internationales I 1990/91: Europa und Mittelmeerländer; DM 15,— incl. Porto

Obgleich die Schullandheime meist von ihren jeweiligen Trägern selbst stark genutzt werden, gibt es auch freie Be-

gungskapazitäten, die „fremden“ Benutzergruppen zur Verfügung stehen:

- (26) Verzeichnis der Schullandheime im Verband Deutscher Schullandheime. 1991, 94 S.
(ISBN 3-924051-50-X) DM 6,50.
Bezug: siehe unter (2)

Während Jugendherbergen und Schullandheime mit ihrem Raumangebot und einer Ausstattung an Medien dem schulischen Aspekt einer Klassenfahrt im engeren Sinne sicherlich entgegenkommen, sollte man aus dieser Tatsache nicht folgern, daß andere Unterkunftsstypen per se ungeeignet sind. Je nach Zielsetzung der Fahrt und Zusammensetzung der Gruppe bieten sich eine Reihe anderer Übernachtungsstätten an. Bei Etappen-Wanderungen können Häuser und Hütten verschiedener Vereine sehr nützlich sein, die nicht nur für Mitglieder zugänglich sind:

- (27) Naturfreundehäuser in Deutschland. Ferienheime, Unterkunftshäuser, Wanderstützpunkte, Jugendherbergen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Stuttgart 1989, DM 16,80.
Bezug: Die Naturfreunde, Großglocknerstraße 28, Postfach 380, 7000 Stuttgart 60, Tel. 07 11 — 33 76 87 oder 88.
- (28) Verzeichnis der Wanderheime des Schwarzwaldvereins. Freiburg 1989, DM 5,—.
Bezug: Schwarzwaldverein e. V., Hauptgeschäftsstelle Rathausgasse 33, 7800 Freiburg/Br., Tel. 07 61 — 2 27 94

Eine Fülle weiterer Unterkünfte in Deutschland und im Ausland, ob in Tagungshäusern, Bildungsstätten, Familienerholungsstätten oder auf Zeltplätzen, Feriendörfern und Bauernhöfen nennt

- (29) Gerd Grützmaker: Ost- und Westdeutsches Zentralverzeichnis Gruppenunterkünfte. Ausgabe 1992. DM 18,50.
Gerd Grützmaker: Europaverzeichnis Gruppenunterkünfte. Ausgabe 1992-94. DM 19,— (erscheint im Frühjahr 1992).
Bezug: nach Überweisung auf PGiro Köln 103 760 - 507 (BLZ 370 100 50), G. Grützmaker, Bergisch Gladbach

6. Selbstversorgung

Für die Mahlzeiten selbst zu sorgen, also einzukaufen und zu kochen und natürlich auch den Abwasch zu erledigen, kann einer Gruppe wesentliche Erfahrungen im Umgang miteinander und im bereisten Gebiet vermitteln.

Warum sollte man sich nicht auch um eine landestypische Küche kümmern, wenn man sich ansonsten mit Kulturgeschichte von Bauten und Kunstdenkmälern befaßt?

Mehrere Reiseunternehmen vermitteln Selbstversorgungshäuser für Gruppen oder vermieten in Feriendörfern einige Häuser. Aber welcher Lehrer hat Erfahrungen über die Mengen, die man zur Versorgung von 30 oder mehr Schülern benötigt? Hier helfen:

- (30) Kochbuch für Gruppen „Lecker Speisen auf Gruppen-Reisen“. Für Selbstversorgergruppen mit Rezepten und Einkaufsplan (erscheint im Februar 1992), ca. DM 25,—;
Bezug: siehe unter (29)
- (31) Ina Kern / Jens-D. Kosmale: Freizeit-Küchenbuch. Eine Arbeitshilfe für Selbstversorgerfreizeiten. 4. Aufl. 1989, 52 S., DMN 12,—
Bezug: Buchhandlung „Hackhauser Hof“, Evang. Jugendbildungsstätte, 5650 Solingen 11

7. Etwas Theorie

Wen es nach so viel Praxis etwas nach didaktischen Gedanken zum Themenfeld „Reisen mit der Schule“ dürstet, und wer an Erfahrungsberichten von Schülern, Lehrern und Reiseveranstaltern interessiert ist, der sei abschließend verwiesen auf:

- (32) Erziehung in Schule und Schullandheim:
Bd. 1: Gedanken, Orientierungen, Ansätze, 128 S.
(ISBN 3-924051-10-0) DM 12,50

Bd. 5: Psychosoziale Erziehung im Schullandheim.

Gesamtband (enth. Bd. 2, 3, 4), 592 S.
(ISBN 3-924051-14-3) DM 29,—

Bd. 6: Beiträge zur theoretischen Reflektion. 96 S.

(ISBN 3-924051-15-1) DM 10,50

Bezug: siehe unter (2)

- (33) Studienkreis für Tourismus e. V. (Hrsg.): Jahrbuch für Jugendreisen und Internationalen Jugendaustausch 1987, 58 S.
Bezug: Jugendbuchverlag, Adolfstr. 21, 5300 Bonn 1
- (34) Reisen mit der Schule. Erfahrungen, Barrieren, Konzepte. Bensberg 2. Aufl. 1989, 144 S. (Bensberger Protokolle 56)
(ISBN 3-89198-013-2) DM 14,— (incl. Porto)
Bezug: Thomas-Morus-Akademie Bensberg, Postfach 100 346, 5060 Bergisch-Gladbach 1, Tel. 0 22 04 — 40 84 72
- (35) Harald Gampe/Gerald Rieger: Wanderungen, Fahrten, Freizeiten. Formen schulischer Veranstaltungen. Braunschweig: SL Verlag, 1991, 98 S. (Schulleiter-Handbuch Bd. 57)
(ISSN 01 70 - 7922) DM 24,—
Bezug: SL Verlag GmbH, Postfach 4250, W-3300 Braunschweig
- (36) Lernen auf Reisen? Reisepädagogik als neue Aufgabe für Reiseveranstalter, Erziehungswissenschaft und Tourismuspolitik. Bensberg 1991, 262 S. (Bensberger Protokolle 65)
(ISBN 3-89198-033-7) DM 14,— (incl. Porto)
Bezug: siehe unter (34)

Fazit

Als Grundausrüstung für eine Schulbibliothek findet man die meisten Aspekte schulischen Reisens abgedeckt mit den Titeln 1, 2, 20—26, 29, 35.

Autor:

Jürgen Haffke,
Lehrer am Collegium Josephinum Gy,
Kölnstraße 413, 5300 Bonn 1

SCHWERPUNKTTHEMEN

- Fortsetzung der slh-Themen Umwelt I – Modelle und Konzeptionen (slh 146/1989) und Umwelt II – Methoden und Initiativen für die Praxis (slh 147/1989) aus dem laufenden Modellversuch **Umwelterziehung im Schullandheim: Umwelt III – Reflexionen und Tips**
- Beiträge und Berichte von der **Bundesarbeitstagung des Verbandes in Möhnesee-Körbecke (NRW) im Mai 1992**
- **Arbeit in und für die Schullandheime in den neuen Bundesländern**
Praxisberichte und Konzeptionen

Rückmeldungen, Hinweise, Beiträge an:

Klaus Kruse

Pädagogische Arbeitsstelle beim Verband Deutscher Schullandheime e. V.

Mendelssohnstraße 86 · W-2000 Hamburg 50

Telefon 0 40 / 8 90 15 41 · Fax 0 40 / 89 86 39

„Das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag und Herausgeber: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50.

Bestellungen und Zuschriften an die Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg, Telefon 04 61 / 8 69 30.

Redaktion dieses Heftes: Klaus Kruse, Pädagogische Arbeitsstelle, Mendelssohnstraße 86, W-2000 Hamburg 50, Telefon 0 40 / 8 90 15 41, Fax 0 40 / 89 86 39.

Anzeigenverwaltung: über Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 1127, 2390 Flensburg, Telefon 04 61 / 8 69 30.

„Das Schullandheim“ erscheint jährlich in drei Heften. Preis DM 12,— pro Jahrgang.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Kap-Horn-Straße 2 a, 2800 Bremen 21, Tel. 04 21 / 61 18 33, Fax 04 21 / 61 17 47.

Die Beiträge dieses Heftes sind auf honorarfreier Basis erschienen; ebenso ist die Redaktion ehrenamtlich.

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Schriftleitung wieder.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Einwilligung des Herausgebers.

ISSN - 0724 - 5262

VERÖFFENTLICHUNGEN ZUR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK

- Pädagogik im Schullandheim** — Handbuch
592 Seiten, 1984, 3. Auflage ISBN 3-924051-00-3 25,— DM
- Schullandheimaufenthalte** — Hinweise und Hilfen für die Planung und Durchführung
ISBN 3-924051-09-7 6,— DM
- Wandertag — Klassenfahrt — Schullandheim** — Anregungen für die Grundschule
283 Seiten, 1983 ISBN 3-924051-41-0 15,— DM
- Unterricht im Schullandheim** von G. Lindemann
430 Seiten, 1984 ISBN 3-924051-42-9 25,— DM
- Ausländische und deutsche Schüler gemeinsam im Schullandheim**
304 Seiten, 1988 ISBN 3-924051-60-7 25,— DM
- Monografie eines Schullandheims** — Zur pädagogischen Praxis des Schullandheims
Ratsgymnasium Bielefeld auf Langeoog
333 Seiten, 1990 ISBN 3-924051-58-5 25,— DM
- Zwischen Herd und Speisesaal** — Ein Schullandheim-Kochbuch von Z. Wadehn
76 Seiten, 1988 18,— DM
- Verzeichnis der im Archiv befindlichen Prüfungsarbeiten** 4,— DM
- Verzeichnis der Schullandheime im Verband Deutscher Schullandheime e. V.**
96 Seiten, 1991 ISBN 3-924051-50-X 6,50 DM
- Projektarbeit im Schullandheim**
- Bd. 1 Geographie**
216 Seiten, 1980 ISBN 3-924051-02-X 15,— DM
- Bd. 2 Biologie**
398 Seiten, 1980 ISBN 3-924051-03-8 20,— DM
- Bd. 3 Fotografieren, Filmen, Fernseherziehung**
398 Seiten, 1979 ISBN 3-924051-04-6 20,— DM
- Bd. 4 Arbeitslehre/Werken**
126 Seiten, 1980 ISBN 3-924051-05-4 15,— DM
- Bäume und Sträucher**
47 Arbeitsblätter und Kopiervorlagen, DIN A 4, 1983 ISBN 3-924051-07-0 9,50 DM
- Laubbäume im Winter** von Helge Thielemann
— Schülerarbeitsheft — 1991 ISBN 3-924051-72-0 2,50 DM
- Der Strandläufer** von Helge Thielemann
— Beobachtungsheft — 1991 ISBN 3-924051-71-2 1,50 DM
- Umwelterziehung — Impulse für Berufsorientierung und Berufsausbildung**
128 Seiten, 1991 ISBN 3-924051-80-1 20,— DM
- Umwelterziehung im Schullandheim — Symposiumsbericht der BASP**
254 Seiten und Beilage, 1990 ISBN 3-924051-90-9 25,— DM
- In: „das Schullandheim“ — Fachzeitschrift für Schullandheimpädagogik:**
- Heft 146/1989: Umwelterziehung im Schullandheim**
— Modelle und Konzeptionen 4,— DM
- Heft 147/1989: Umwelterziehung im Schullandheim**
— Methoden und Initiativen für die Praxis 4,— DM
- Heft 155/1992: Umwelterziehung im Schullandheim**
— Reflexionen und Tips 4,— DM
- „das Schullandheim“ — Fachzeitschrift für Schullandheimpädagogik**
3 Ausgaben pro Jahr ISSN 07245262 Einzelpreis 4,— DM

Bewegung, Spiel und Sport im Schullandheim — Projektgruppe Hannover —:

- Heft 1: Pädagogische Orientierung und Grundkonzeption**
40 Seiten, 1989 ISBN 3-924051-51-8 9,20 DM
- Heft 2: Abenteuerspiele und Waldolympiade**
72 Seiten, 1990 ISBN 3-924051-52-6 12,70 DM
- Heft 3: Boßeln und Zirkus**
64 Seiten, 1988 ISBN 3-924051-53-4 10,70 DM
- Heft 4: Orientieren und Fahrradfahren** — in Vorbereitung —
- Heft 5: Bewegung, Spiel und Sport im Winter** — in Vorbereitung —
- Aufgaben des Sports im Schullandheim** von Eckart Balz
287 Seiten, 1988 ISBN 3-924051-59-3 25,— DM

Erziehung in Schule und Schullandheim:

- Bd. 1: Gedanken, Orientierungen, Ansätze**
128 Seiten, 1980 ISBN 3-924051-10-0 12,50 DM
- Bd. 2: 7 Beispiele aus der Praxis (I)**
128 Seiten, 1982 ISBN 3-924051-11-9 12,50 DM
- Bd. 3: 16 Beispiele aus der Praxis (II)**
304 Seiten, 1983 ISBN 3-924051-12-7 15,— DM
- Bd. 4: Grundlegende pädagogische Aussagen**
192 Seiten, 1983 ISBN 3-924051-13-5 13,— DM
- Bd. 5: Psychosoziale Erziehung im Schullandheim**
(Gesamtband 2 bis 4) 624 Seiten, 1984 ISBN 3-924051-14-3 29,— DM
- Bd. 6: Beiträge zur theoretischen Reflexion**
96 Seiten, 1986 ISBN 3-924051-15-1 10,50 DM

Berufsorientierung im Schullandheim:

- Berufsorientierung mit 8. und 9. Hauptschulklassen**
160 Seiten, 1982 ISBN 3-924051-28-3 13,— DM
- Durchführung des Betriebspraktikums während des Schullandheimaufenthaltes**
60 Seiten, 1982 ISBN 3-924051-25-9 7,— DM
- Vor- und Nachbereitung des Betriebspraktikums**
30 Seiten, 1982 ISBN 3-924051-24-0 5,— DM
- Nachbereitung des Betriebspraktikums im Schullandheim**
92 Seiten, 1982 ISBN 3-924051-23-2 9,— DM
- Berufswahlunterricht im Schullandheim**
98 Seiten, 1982 ISBN 3-924051-26-7 9,— DM
- Seminar für Berufsorientierung — ein Unterrichtsmodell**
94 Seiten, 1981 ISBN 3-924051-27-5 7,— DM
- Bausteine zur Vorbereitung auf die Berufs- und Arbeitswelt**
Band 1 bis 6, 1982 ISBN 3-924051-29-1 bis 3-924051-35-6 50,— DM
- Betriebserkundungen und Betriebspraktika als Instrumente in der Arbeitslehre**
von Lothar Beinke, 220 Seiten, 1983 ISBN 3-924051-22-4 20,— DM
- Abschlußgutachten der wissenschaftlichen Begleitung** von H. Dibbern
294 Seiten, 1983 ISBN 3-924051-21-6 20,— DM

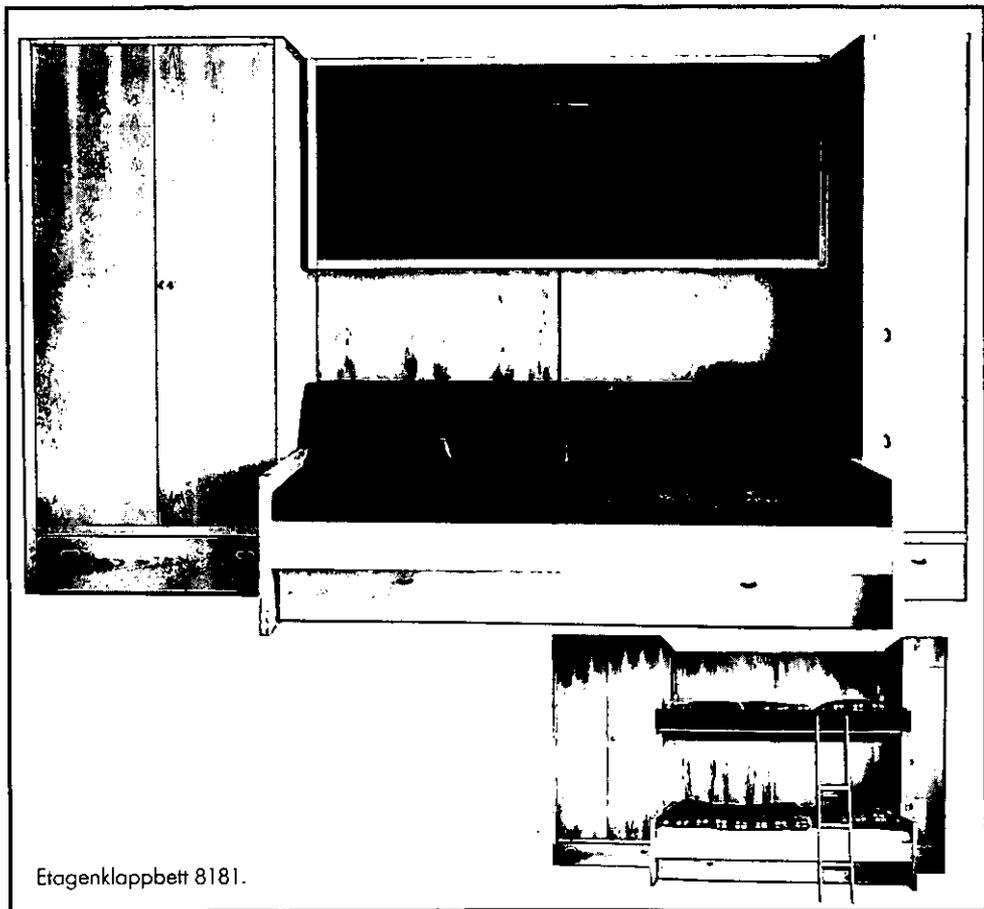
BEZUG:

Verband Deutscher Schullandheime e. V. — Verlag —
Mendelssohnstraße 86 · W-2000 Hamburg 50
Telefon (0 40) 8 90 15 41 · Telefax (0 40) 89 86 39

Eine Schulklasse kommt selten allein.

Von der ersten bis zur letzten Klasse erfreuen sich Schulausflüge größter Beliebtheit. Besonders, wenn mehrere Tage auf dem Plan stehen. Dann bleibt oftmals kein Auge trocken. Und kein Möbelstück verschont.

Aber keine Sorge: Objekteinrichtungen von Sudahl vertragen jeden Spaß. Und bieten Platz für jede Menge Übernachtungen. Beispielsweise im Etagenklappbett oder -stockbett, die nicht nur schöne, sondern vor allen Dingen praktische Seiten haben: bei nur einer Belegung bleibt das obere Bett hochgeklappt und das Etagenstockbett verwandelt sich mit wenigen Handgriffen in zwei Einzelbetten. Ganz, wie die Situation es erfordert.



Etagenklappbett 8181.

Nichts nehmen diese Betten krumm. Auch nicht den größten Härtest, der immer wieder mal vorkommt, spätestens bei der nächsten Schulklasse. Und die ist bereits schon angemeldet.

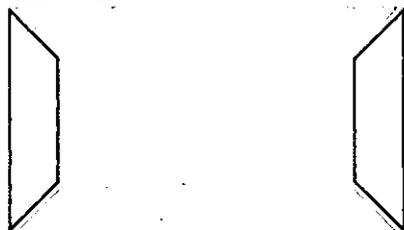
Höchste Zeit, sich genau zu informieren, was Sudahl speziell für Jugendherbergen und Schullandheime zu bieten hat:

FERDINAND SUDAHL GmbH & Co. KG
MÖBELWERKSTÄTTEN · OBJEKTEINRICHTUNGEN

Werk 1 mit zentraler Verwaltung
7177 Untermünkheim-Enslingen
Postfach 20 · Brückenweg 16
Tel. 07906/583-4 · Telex 74829
Telefax 07906/1414

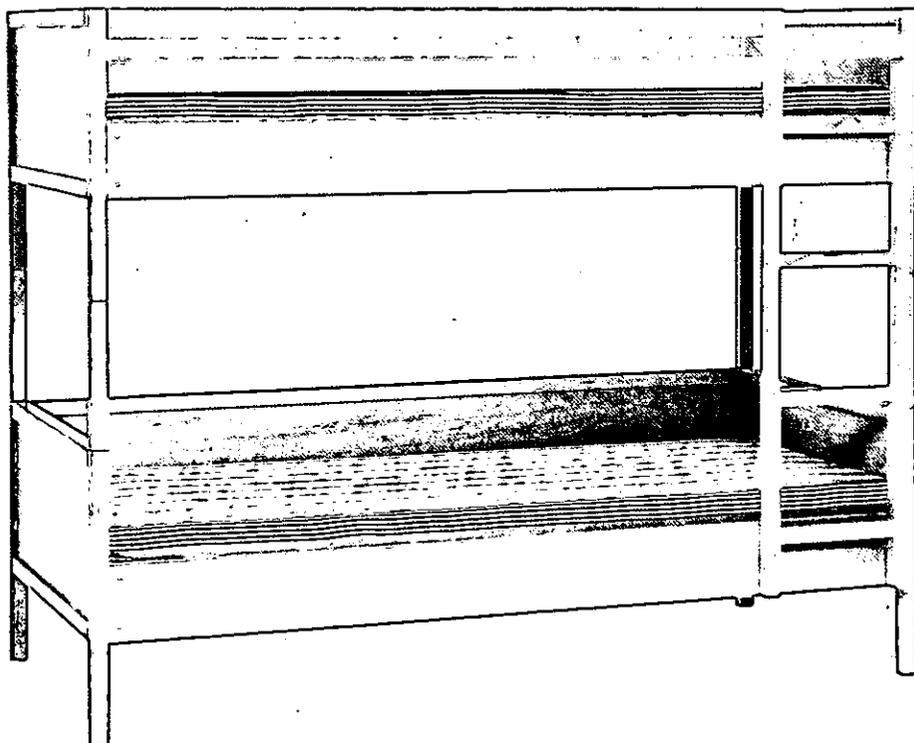
Werk 2
7174 Ilshofen
Haller Straße 54
Tel. 07904/1014
Fax 07904/1055

SUDAHL



Innenarchitektur mit Funktion

Etagenstockbett 8166, lieferbar mit durchgehenden Stollen oder geteilt mit Zwischenstücken (8167).



zitat

SCHULLANDHEIME

SIND ORTE

EINER UMFASSENDEN

PÄDAGOGISCHEN ARBEIT

FÜR SCHÜLERINNEN

UND SCHÜLER

MIT ALL DEN

NATÜRLICHEN IMPULSEN,

DIE EIN ZUSAMMENLEBEN

AUF ZEIT

ERBRINGEN KÖNNEN.

Eberhard Johannson

DEUTSCHES SCHUL-
LANDHEIM